

KATH. STIFTUNGSFACHHOCHSCHULE MÜNCHEN * ABT. BENEDIKTBEUERN

WS 2013/14

LV-Nr. 1304

Dipl. Soz. (Univ) Petra Tratberger-Zenker

PROJEKTSEMINAR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG

Exemplarische Studie zur Wirksamkeit tiergestützter Therapie bei Demenzkranken

Hausarbeit von:

Jessica Stifel

7. Semester

Schwimmbadstr. 31

83671 Benediktbeuern

Christina Neumann

7.Semester

Birkenweg 5

Wolfratshausen

Benediktbeuern, 17. Februar 2014

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	2
2. Tiergestützte Therapie	2
2.1. Warum tiergestützte Therapie eingesetzt wird	3
2.2 Was tiergestützte Therapie bewirken kann	3
2.3 Effekte tiergestützter Therapie mit Demenzkranken	4
3. Demenz	5
4. Forschungsfrage und Zielsetzung	7
5. Ausgangslage	8
5.1 Arbeit der Betreuungsgruppe Lichtblicke Geretsried	9
5.2 Arbeit der Hundeteams	9
6. Methodisches Vorgehen	9
6.1 Erhebungsmethode und Erhebungsdesign	10
6.2 Durchführung der Untersuchung	13
6.3 Auswertungsmethode und Auswertungsdesign	14
7. Auswertung der Beobachtungsergebnisse	16
7.1 Allgemeine Beobachtungen.....	16
7.2 Überprüfung der formulierten Hypothesen	17
8. Selbstreflexion	20
LITERATURVERZEICHNIS	22

ANLAGEN

Projektsteckbrief Fehler! Textmarke nicht definiert.	
Beobachtungsleitfaden	25
Beobachtungsnotiz 05.12.2013 Frau B.	28
Beobachtungsnotiz 05.12.2013 Frau S.	32
Beobachtungsnotiz 12.12.2013 Frau S. und Frau B.	40
Analyseraster Beobachtung 05.12.2013	45
Analyseraster Beobachtung 10.12.2013	49
Analyseraster Beobachtung 12.12.2013	53
Leitfaden Experteninterview	57
Transkription Experteninterview 10.12.2013	57
Analyseraster Experteninterview	62

1. Einleitung

„Es war einmal ein alter Mann, dem gefiel das Leben nicht mehr. Er wusch sich nicht, kochte kein Essen und ging nie aus dem Haus. Da kam ein großer Hund und sagte: „Ich habe Hunger.“ Der Mann ging in die Küche und kochte Brei für ihn. Als der Hund gegessen hatte, sagte er: „Putz mir das Fell.“ Der Mann nahm eine Bürste und striegelte den Hund. Als das Fell glänzte, sagte der Hund: „Geh mit mir spazieren.“ Der Mann nahm seinen Hut und ging mit ihm hinaus. Das gefiel dem Hund und er blieb bei ihm und der Mann wurde seines Lebens wieder froh.“¹

Was sich wie ein Märchen anhört, ist eine wahre Geschichte. Tiere üben auf Menschen eine positive Kraft aus und können Dinge in Sekunden vollbringen, die Menschen und auch Fachkräfte oft monatelang oder gar nicht erreichen. Die heilsame Wirkung von Tieren wird daher zunehmend in der Sozialen Arbeit genutzt.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Wirkungsweise tiergestützter Arbeit im Rahmen der Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ in Geretsried. Diese stehen für an Demenz erkrankte Seniorinnen und Senioren offen. Ziel der empirischen Studie ist es zu untersuchen, ob die in der Fachliteratur aufgeführten Effekte, mit denen eine professionelle, tiergestützte Arbeit legitimiert wird, tatsächlich erkennbar werden.

Zunächst wird der Begriff tiergestützte Therapie näher erläutert und in der Fachliteratur angeführte Wirkungsweisen aufgezeigt. Schließlich wird auf tiergestützte Arbeit mit Demenzkranken eingegangen. Im Folgenden werden die Demenz und ihre verschiedenen Formen näher beschrieben.

Diesem theoretischen Teil folgt die Präsentation der Studie. Dabei werden die Forschungsfrage wie auch die Zielsetzung der empirischen Studie formuliert. Darüber hinaus werden die Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ und ihre Arbeitsweise wie auch die Arbeit der Hundeteams vorgestellt.

An die Beschreibung des methodischen Vorgehens anschließend folgt die Auswertung und Präsentation der Ergebnisse. Als Resümee wird eine Aussage darüber getroffen, ob die Arbeit mit Tieren im Rahmen der vorgestellten Betreuungsgruppen ihre Berechtigung hat und was Tiere hier wirklich bewirken können. Zudem wird aufgezeigt, wo die Potenziale dieser Arbeit liegen können, aber auch, wo ihre Grenzen sind.

2. Tiergestützte Therapie

Unter tiergestützter Therapie werden Maßnahmen verstanden, bei denen der gezielte Einsatz von Tieren eine positive Auswirkung auf das Verhalten und Erleben von Men-

¹ Greiffenhagen, S. at. al. (2007) S. 13

schen bewirken soll. Tiergestützte Therapie ist bei Patientinnen und Patienten mit Sprach- und Bewegungsstörungen, bei an Alzheimer Erkrankten, bei Herz- und Schlaganfall Patientinnen und Patienten sowie bei Kindern, die geistig und / oder körperlich behindert oder verhaltensauffällig sind, wirksam und wissenschaftlich anerkannt.²

2.1. Warum tiergestützte Therapie eingesetzt wird

Mit Hilfe tiergestützter Therapie werden Prozesse in der Sozialen Arbeit zunehmend unterstützt und die Wirkungen der Arbeit mit Tieren genutzt. Zum einen verbessern Tiere die Empathie. Sie regen den Menschen an, sich in das Tier hineinzusetzen und Wünsche und Bedürfnisse des Tieres zu erkennen und zu erfüllen. Zum anderen verurteilen Tiere Misserfolge des Menschen nicht. Tiere sind nicht nachtragend, und somit stehen dem Menschen immer wieder neue Chancen offen, mit dem Tier positiven Kontakt aufzunehmen. Darüber hinaus sind Tiere nicht voreingenommen und „haben kein Urteil bei körperlichen Mängeln“.³ Tiere sind soziale Katalysatoren und „viktimisieren“⁴ nicht. Das heißt, Tiere machen keinen zum Opfer, da sie keine Erwartungen an den Menschen stellen und ihnen wertneutral gegenüberstehen. Sie sind in der Lage, auf „tiefere Schichten“⁵ des Menschen zu führen und sie fördern die Selbstmitteilung wie auch das Selbstbewusstsein. Aus den genannten Gründen eignet sich die Arbeit mit Tieren besonders für benachteiligte Personengruppen und für Menschen, denen es schwer fällt, sich anderen gegenüber zu öffnen. Das, was die Tiere bei den Menschen anstoßen, kann die Therapeutin bzw. der Therapeut in seiner weiteren Arbeit mit der Patientin bzw. dem Patienten nutzen.

2.2 Was tiergestützte Therapie bewirken kann

Tiere haben durch ihre vorurteils- und wertfreie Art besonderen Zugang zu Menschen und der Arbeit mit ihnen im Rahmen einer Therapie kommt deshalb eine hohe Bedeutung zu. Tiergestützte Therapie kann vielerlei Effekte hervorrufen, die sehr wertvoll sind und die Soziale Arbeit weit reichend unterstützen können. Einerseits senkt die Anwesenheit von Tieren den Blutdruck und die Pulsfrequenz, sie vermitteln eine allgemein beruhigende Wirkung. Auch sprechen Patientinnen und Patienten häufig besser auf Medikamente an. Sprachstörungen können gemindert werden, da „Hemmungen den Tieren gegenüber geringer sind“.⁶ Tiere fördern auch die Kommunikation, sowohl unter den Patientinnen und Patienten als auch gegenüber Fachkräften. Man tauscht sich über die Begegnung mit dem Tier aus und spricht über Erfahrungen mit Tieren. Darüber hinaus tritt oftmals eine

² Spreizenbarth, B. (o. J.)

³ Spreizenbarth, B. (o. J.)

⁴ Spreizenbarth, B. (o. J.)

⁵ Spreizenbarth, B. (o. J.)

⁶ Spreizenbarth, B. (o. J.)

Besserung der depressiven Stimmung ein. Die Patientin bzw. der Patient hat nun einen Ansprechpartner, der ihr / ihm unvoreingenommen begegnet. Zudem finden viele Patientinnen und Patienten einen Sinn im Umgang mit Tieren. Sie können sie versorgen und für sie da sein. Dadurch wird den Patientinnen und Patienten das Gefühl vermittelt, gebraucht zu werden. Durch die Arbeit mit Tieren wird die physische Rehabilitation gefördert, Fein- und Grobmotorik werden verbessert und die Lern- und Reaktionsfähigkeit kann gesteigert werden. Auch eine Verbesserung der Gedächtnisleistung kann erreicht werden.⁷

2.3 Effekte tiergestützter Therapie mit Demenzkranken

Durch die eingeschränkte Mobilität älterer Menschen und das Gefühl des nicht verstanden Werdens nehmen die Erkrankten oft keinen Kontakt mehr mit ihren Mitmenschen auf. Durch Tiere fühlen sie sich verstanden. Tiere machen keinen Unterschied zwischen Menschen, achten nicht auf Aussehen oder Beweglichkeit, sondern nehmen jeden so an, wie er ist. Tiere passen sich den Gegebenheiten an und stellen sich auf den Menschen ein. Das Tier reaktiviert durch seine unbekümmerte Art und den offenen Umgang bei den Demenzkranken neue Kräfte, die vorher nicht denkbar waren. So kann sich beispielsweise ein Mensch auf einmal wieder bücken um das Tier zu streicheln, obwohl er im Rollstuhl sitzt und sich vorher kaum bewegen konnte.⁸

Zärtlichkeit und Sinnlichkeit sind für ältere Menschen und Demenzkranke oft ein Tabuthema. Jüngere Menschen reagieren oft mit Ablehnung auf diese Bedürfnisse. Aber Tiere freuen sich über jede Streicheleinheit, egal, ob das Gegenüber Falten oder Mundgeruch hat. Durch Tiere können Demenzkranke ihr Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Sinnlichkeit befriedigen.⁹

Tiere regen Demenzkranke oft dazu an, sich an frühere Ereignisse zu erinnern, zum Beispiel an die Zeit, als sie selbst Tiere oder Kontakt zu Tieren hatten.¹⁰ Diese Erinnerungen führen häufig zu Gesprächen über diese Zeit und die damit verbunden Gefühlen.

Ein weiterer Effekt, den Tiere auf Menschen haben, ist die Reduktion von Stress und Anspannung. Wie oben bereits kurz erwähnt, gibt es wissenschaftliche Untersuchungen darüber, dass bei Kontakt zu Tieren der Blutdruck sinkt. Dadurch wird ein Entspannungsegefühl freigesetzt. Das ruhige Gemüt und die Entspannung der Tiere werden auf die Demenzkranken übertragen.¹¹

⁷ Spreizenbarth, B. (o. J.)

⁸ Vgl. Greiffenhaben, S. (2007) at. al. S. 101

⁹ Vgl. Otterstedt, C. (2001) S. 101

¹⁰ Vgl. Greiffenhagen, S. (2007) at. al. S. 111

¹¹ Vgl. Vernooij, M., (2008) S. 158

3. Demenz

Unter normaler Vergesslichkeit leidet im zunehmenden Alter jeder Mensch, der eine mehr, der andere weniger. Davon ist die Demenz zu unterscheiden. Hierbei handelt es sich um einen langsamen, fortschreitenden Verlust aller intellektueller Fähigkeiten. Oftmals werden zudem Veränderungen im Verhalten und der Persönlichkeit festgestellt, was für die Angehörigen meist sehr belastend ist. Demenz ist eine Krankheit, die vor allem im höheren Alter vorkommt. Der Großteil der Betroffenen ist älter als 80 Jahre.¹²

Den unterschiedlichen Ursachen nach sind verschiedene Formen der Demenz zu unterscheiden. Um welche Form der Demenz es sich handelt, kann nur der behandelnde Arzt durch verschiedene Untersuchungen und Tests feststellen.¹³ Im Folgenden werden die sieben verschiedenen Typen kurz dargestellt.

Alzheimer Demenz

Alzheimer Demenz ist mit 70% der Demenzerkrankungen die am weitesten verbreitete Form der Demenz. Die Krankheit wurde nach seinem Entdecker – dem Psychiater und Neuropathologen Alois Alzheimer – benannt. Diese Form tritt vor allem nach dem 60. Lebensjahr auf. Die Ursache ist ungeklärt, aber als Auslöser gilt die Reduzierung der Nervenzellen. Die Anzahl der Krankheitssymptome und deren Ausprägung sind abhängig vom Krankheitsstadium und vom individuellen Verlauf. Festzustellen ist, dass die meisten der Patientinnen und Patienten unter Gedächtnisstörungen leiden, wie beispielsweise eingeschränktes Erinnerungsvermögen und veränderte Wahrnehmung. Die Alzheimer-Krankheit verläuft schleichend, und im Verlauf der Erkrankung verändern sich auch die Symptome. Das Krankheitsstadium wird dabei in leichtgradig, mittel und fortgeschritten eingeteilt.¹⁴

Vaskuläre Demenz

Die Ursache der vaskulären Demenz sind Durchblutungsstörungen des Gehirns, die zur Zerstörung von Nervenzellen führen. Je stärker die Durchblutungsstörungen sind, umso stärker ist die Demenz ausgeprägt. Die vaskuläre Demenz verläuft in der Regel schleichend. Sie ist während des Fortschreitens schwer von der Alzheimer-Krankheit zu unterscheiden. Jedoch handelt es sich bei Symptomen, die im Vordergrund dieser Demenz stehen, um Verlangsamung, Denkschwierigkeiten oder Stimmungslabilität. Bei der Alzheimer-Krankheit hingegen ist das Hauptsymptom die Gedächtnisstörung. Risikofaktoren

¹² Vgl. Hexal AG (2014) A

¹³ Vgl. Hexal AG (2014) B

¹⁴ Vgl. Saxl, S. (2013) A

sind Bluthochdruck, Diabetes mellitus, ein zu hoher Cholesterinspiegel, Herzerkrankungen, Rauchen, Übergewicht und Bewegungsmangel.¹⁵

Lewy-Body- oder Lewy-Körperchen-Demenz

Bei der Lewy-Körperchen-Demenz besteht eine große Ähnlichkeit zur Alzheimer-Erkrankung. Eine Unterscheidung dieser beiden Demenzformen fällt dadurch schwer. Deshalb ist auch nicht zu klären, ob es Mischformen dieser beiden Demenzen gibt. Die Hauptsymptome der Lewy-Körperchen-Demenz sind starke Schwankungen der geistigen Leistungsfähigkeit, fehlende Aufmerksamkeit, optische Halluzinationen und leichte Parkinsonsymptome. Dabei müssen aber nicht immer alle Symptome auftreten.¹⁶

Creutzfeldt-Jakob Krankheit

Diese Demenzform ist die menschliche Form des „Rinderwahnsinns“ (BSE). Sie schreitet sehr schnell voran. Die meisten Patientinnen und Patienten sterben innerhalb eines Jahres. Sie beginnt zunächst schleichend, doch die Patientin oder der Patient verliert unaufhaltsam und rasch fortschreitend seine geistigen und motorischen Fähigkeiten. Symptome sind unter anderem Schreckhaftigkeit, motorische Störungen, Gedächtnisstörungen und Störungen der Wahrnehmungen. Die Creutzfeldt-Jakob Krankheit wird durch motorische Störungen in Form von unwillkürlichen Muskelzuckungen und Gleichgewichts- und Koordinationsstörungen begleitet. Diese Form der Demenz kommt jedoch sehr selten vor, ca. 80 Fälle pro Jahr werden in Deutschland verzeichnet.¹⁷

Korsakow-Syndrom

Die häufigste Ursache dieser Demenzform ist ein jahrelanger übermäßiger Alkoholkonsum. Diese Erkrankung kann aber auch nach Infektionen und Traumen durch schwere Kopfverletzungen auftreten. Die Hauptsymptome sind Merkfähigkeitsstörungen sowie Veränderungen in der Emotionalität. Patientinnen und Patienten können distanzlos oder unangemessen heiter wirken. Haben die Betroffenen Gedächtnislücken und Orientierungsstörungen, füllen sie diese mit frei erfundenen Geschichten. Dies geschieht meist unbewusst, so dass es sich bei diesem Verhalten nicht um Täuschen oder Lügen handelt.¹⁸

¹⁵ Vgl. Saxl, S. (2013) B

¹⁶ Vgl. Kurz, A. (2013) A

¹⁷ Vgl. Pantel, J. (2013) A

¹⁸ Vgl. Pantel, J. (2013) B

Demenz bei Morbus Parkinson

Der Morbus Parkinson verläuft sehr schleichend. In den Anfangsstadien sind die Patientinnen und Patienten oft klar und voll orientiert. Durch die Erkrankung sind die Betroffenen dann zunehmend allgemein verlangsamt und wirken geistig eingeschränkt. Dennoch haben die Patientinnen und Patienten oftmals einen wachen und aufmerksamen Verstand. In späten Stadien bildet sich aus der Krankheit oft eine Demenz heraus.¹⁹

Frontotemporale Demenz

Bei der frontotemporalen Demenz handelt es sich um einen Abbau der Nervenzellen vor allem im Stirn- und Schläfenbereich des Gehirns. In diesem Bereich werden Emotionen und Sozialverhalten kontrolliert. Die Verringerung der Nervenzellen führt dazu, dass Emotionen zunehmend weniger reguliert werden und sich das zwischenmenschliche Verhalten und die Persönlichkeit verändern. Dies zieht Aggressivität, maßloses Essen, Teilnahmslosigkeit und Taktlosigkeit nach sich. Auch entwickeln sich Störungen der Sprache im Lauf der Krankheit, was oft zum Verstummen der Patientinnen und Patienten führt. Die Beeinträchtigung des Gedächtnisses ist lange nicht so weit ausgeprägt, wie bei der Alzheimer-Erkrankung, was unter anderem dazu führt, dass diese Form der Demenz für die Angehörigen eine besonders starke Belastung darstellt. Sie tritt meistens zwischen dem 50. und 60. Lebensjahr auf, also deutlich früher als andere Demenzerkrankungen.²⁰

4. Forschungsfrage und Zielsetzung

Nachdem nun der Bereich der tiergestützten Therapie und das Krankheitsbild der Demenz ausführlich erläutert wurden, sollen die theoretischen Erkenntnisse in der Praxis untersucht werden. Voraussetzung dafür sind das Wissen über die Wirkungsweise der Tiere und die Kenntnisse über die Hintergründe des Krankheitsbildes Demenz.

In der vorliegenden Studie wurden sieben Effekte auf die Wirkungsweise überprüft:

- Reduktion von Stress und Anspannung
- Verbesserung der Kommunikation
- Verbesserung der Beweglichkeit
- Befriedigung des Bedürfnisses nach Zuwendung und Zärtlichkeit
- Verbesserung der Erinnerung
- Verbesserung der Kontaktaufnahme zu den Mitmenschen
- Verbesserung des Gefühls der Akzeptanz

¹⁹ Vgl. Pantel, J. (2013) C

²⁰ Vgl. Kurz, A. (2013) B

Das Untersuchungsteam stellt die Hypothese auf, dass diese Effekte in der Arbeit mit Hunden auch bei Demenzkranken auftreten und die Patientinnen und Patienten von der tiergestützten Therapie profitieren.

Ziel der Studie ist es, nachzuweisen, welche der oben genannten Effekte zu beobachten sind und in der Praxis tatsächlich genutzt werden können. Es soll eine Aussage getroffen werden, wie sinnvoll und wirksam der Einsatz von Tieren in der Arbeit mit Demenzkranken ist. Die Ergebnisse beschränken sich ausschließlich auf die Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ in Geretsried, wo die empirischen Untersuchungen durchgeführt wurden.

5. Ausgangslage

Es bewegten uns mehrere Gründe dazu, das genannte Thema zu wählen. Anzuführen ist das Interesse an und die Erfahrung in der tiergestützten Therapie. Frau Neumann arbeitete bereits im Bereich des therapeutischen Reitens mit verhaltensauffälligen und behinderten Kindern. Frau Stifel hat mit älteren Menschen gearbeitet und verfügt über einen sehr guten Zugang zu diesem Klientel. Beide Verfasserinnen haben viel Kontakt zu Tieren. Die tiergestützte Arbeit weckte auch ihr Interesse, weil sie sich in den letzten Jahren in Deutschland immer weiter entwickelte und sich zunehmend verbreitete. In fast allen Bereichen der Sozialen Arbeit wird die tiergestützte Therapie eingesetzt, sei es in der Arbeit mit Kindern, Kranken, Behinderten oder alten Menschen.

Aus den genannten Gründen wurde die Idee entwickelt, die Wirkungsweise der tiergestützten Therapie zu überprüfen. Bei Recherchen im Internet stieß das Forscherteam auf Frau Stefanie Lang von Langen, die mit Hunden arbeitet. Sie entwickelte das „Wunjo-Projekt“, im Rahmen dessen Hunde mit ihren Besitzern zu Therapiehundeteams ausgebildet werden. Darüber hinaus begleitet sie mit den ausgebildeten Therapiehundeteams verschiedene Projekte, bei denen mit hundegestützter Therapie gearbeitet wird. Bei einem persönlichen Gespräch mit Frau Lang von Langen berichtete sie den Forscherinnen über die laufenden Projekte wie auch über ein Projekt, das demnächst beginnen soll. Es handelte sich um die Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ in Geretsried, die demenzkranke Menschen zweimal pro Woche betreuen und zudem die Angehörigen unterstützen. Das Untersuchungsteam fand das Vorhaben sehr interessant und nahm Kontakt zu Frau Agnes Geisreiter-Fleischer auf, die Leitung der Betreuungsgruppen. Zusammen mit ihr wurde entschieden, dass das Anlaufen der tiergestützten Therapie durch Beobachtungen begleitet und im Anschluss an die Beobachtungen ein Experteninterview mit ihr durchgeführt wird.

5.1 Arbeit der Betreuungsgruppe Lichtblicke Geretsried

Die Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ in Geretsried wurden von zwei Krankenschwestern gegründet. Die Idee dahinter war, für hilfsbedürftigen Menschen mit Demenz und deren Angehörigen da zu sein und diese nicht allein zu lassen. Ehrenamtliche Mitarbeiter bilden das Team.²¹

Zweimal in der Woche bieten die Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ in Geretsried Menschen mit Demenz jeweils drei Stunden individuelle Betreuung durch ehrenamtliche Helferinnen. Eines der Ziele ist, dass die Erkrankten so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung bleiben und leben können. Das Angebot soll darüber hinaus die Lebensqualität der pflegenden Angehörigen verbessern, die oftmals auf sich allein gestellt und damit überfordert sind. Zu diesem Zweck wurde eine Angehörigengruppe in das Angebot mit aufgenommen. Im Rahmen der Angebote haben die Betroffenen, aber auch die Angehörigen die Möglichkeit, mit Gleichgesinnten Kontakt aufzunehmen und sich auszutauschen. Dadurch soll auch der Vereinsamung entgegengewirkt werden.

Bei der ambulanten Betreuungsgruppe können sechs bis acht Menschen mit einer Demenzerkrankung teilnehmen. Diese werden nach dem biographischen Ansatz betreut. Die Gestaltung der Vormittage bzw. Nachmittage richtet sich dabei nach dem Jahreskreis. Eine Fachkraft mit gerontopsychiatrischer Zusatzausbildung ist anwesend. Es wird keine Pflege angeboten, aber Hilfestellung wird geleistet, beispielsweise beim Toilettengang. Während der Vormittage bzw. Nachmittage wird zusammen gegessen, getrunken, gesungen, gelacht, sich bewegt, gelesen, Spiele gespielt und sich ausgetauscht. Die Bedürfnisse und Fähigkeiten der dementen Personen stehen bei der Auswahl der Angebote im Vordergrund, was eine gewisse Flexibilität der Helferinnen voraussetzt.²²

5.2 Arbeit der Hundeteams

Im Jahr 2009 gründete Stefanie Lang von Langen in Bad Tölz das Ausbildungs-Institut „Wunjo-Projekt“, das die Qualifizierung von Therapiehundeteams zum Ziel hat. Die Ausbildung dort dauert 10 Monate. Dabei werden alle Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, die zur Arbeit in der tiergestützten Therapie notwendig sind. Daraufhin wird mit den ausgebildeten Hundeteams in psychosomatischen Einrichtungen, Krankenhäusern, Schulen, Kindergärten und Seniorenhäusern gearbeitet. „Wunjo“ ist eine keltische Rune und der rekonstruierte urgermanische Name bedeutet Glück, Wonne. Das Positive an diesem Wort wird auf die Wirkung von Tieren auf Menschen übertragen, die sehr fruchtbar ist.²³

6. Methodisches Vorgehen

²¹ Vgl. Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ Geretsried e. V. (2001) A

²² Vgl. Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ Geretsried e. V. (2011) B

²³ Vgl. Lang von Langen, S. (o. J.)

Die empirischen Untersuchungen fanden im Rahmen der Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ in Geretsried statt.

6.1 Erhebungsmethode und Erhebungsdesign

Nachdem das Untersuchungsteam verschiedene forschungsmethodische Möglichkeiten diskutierte, wurde die Erhebungsmethode in enger Zusammenarbeit mit der Einrichtung festgelegt. Aufgrund des Settings der Betreuungsgruppen, der Klientel sowie der kurzen Zeit bis zum ersten Termin bei „Lichtblicke“ entschieden sich die Forscherinnen für einen Methodenmix aus Beobachtung und Experteninterview.

Beobachtung

Die nichtteilnehmende Beobachtung schien aufgrund der vorhandenen Rahmenbedingungen als passend. Das Untersuchungsteam war zwar beim Einsatz der Hunde in dem unter 6.2 beschriebenen Setting dabei, allerdings nahm es nicht aktiv am Geschehen teil. Die Vorteile einer nichtteilnehmenden Beobachtung liegen darin, „dass der Beobachter nicht gleichzeitig zwei Dinge tun muss: im Feld interagieren und sich gleichzeitig auf die Beobachtung des sozialen Geschehens zu konzentrieren.“²⁴ Dies ermöglicht ihm, seine Beobachtungen direkt zu protokollieren, sowohl als frei formulierte Notizen als auch mit Hilfe eines strukturierten Beobachtungsschemas.

Grundsätzlich ist zu beachten, dass jeder Beobachtungsvorgang „notwendigerweise selektiv“²⁵ ist. „Es wäre eine Illusion zu glauben, dass per Beobachtung die Totalität eines sozialen Geschehens erfasst werden könnte.“²⁶ Doch das Protokollieren der Beobachtungseignisse während der Beobachtung mindert eine zusätzliche Verzerrung der Beobachtung durch Erinnerungsfehler.²⁷

Um für die verschiedenen in der Fachliteratur aufgeführten Effekte der tiergestützten Therapie (siehe Gliederungspunkt 4) entsprechende mögliche Reaktionen der Demenzkranken herauszufiltern und die Beobachtung sensibilisiert anzugehen, wurde im Vorfeld ein grober Beobachtungsleitfaden ausgearbeitet (siehe Anlage) – die Beobachtung erfolgte also teilweise strukturiert. Auch sollte der Beobachtungsleitfaden dazu dienen, tatsächlich die Gegebenheiten zu messen, die gemessen werden sollen (Validität), d. h. die Effekte auf mögliche Verhaltensweisen und Handlungen herunter zu brechen. Da in der qualitativen Forschung starre Konzepte unangebracht sind, entschloss sich das Untersuchungsteam dazu, den Beobachtungsleitfaden als Stütze zu nutzen. Um den Spielraum des Beobachters nicht weiter einzuschränken, wurde entschieden, anhand des Beobachtungsleitfa-

²⁴ Diekmann, A. (2009) S. 564 f.

²⁵ Diekmann, A. (2009) S. 567

²⁶ Diekmann, A. (2009) S. 567

²⁷ Vgl. Diekmann, A. (2009) S. 565

dens keinen Beobachtungsbogen entwickelten. Der Beobachtungsleitfaden diene lediglich dazu, Gesichtspunkte vor Augen zu haben, auf die die Aufmerksamkeit des Beobachters gerichtet werden sollte.²⁸ Darüber hinaus ist das Ziel der (zwar geringen) Strukturierung, „die möglichst weit gehende Ausblendung subjektiver Einflüsse des Beobachters auf das Beobachtungsergebnis“.²⁹ Die Geschehnisse wurden ungeordnet und als frei formulierte Notizen protokolliert (siehe Anhang).

Eine Beobachtung kann offen oder verdeckt stattfinden. Erfolgt sie verdeckt, ist immer die Frage, ob dies forschungsethisch vertretbar ist. Der Vorteil der verdeckten Beobachtung liegt darin, dass die untersuchten Personen „ihr Verhalten nicht deshalb abändern [werden], um z. B. in einem günstigeren Licht zu erscheinen“.³⁰ Die verdeckte nichtteilnehmende Beobachtung garantiert, „dass die Beobachtung in dem Sinn völlig neutral ist, dass das soziale Geschehen durch den Beobachtungsvorgang unbeeinflusst bleibt“.³¹ Aus ethischen und technisch sehr umständlichen Gründen sollten die Seniorinnen nicht heimlich beobachtet werden. Frau Geisreiter-Fleischer holte bei den Angehörigen der Demenzkranken das Einverständnis zur Studie ein und stellte das Untersuchungsteam den Seniorinnen und Senioren als Studentinnen der KSFH vor. Dies ermögliche die nichtteilnehmende offene Beobachtung.

Die Beobachtung fand in einer natürlichen Situation statt und ist demnach eine Feldbeobachtung.³² Dies ist damit zu erklären, dass die tiergestützte Therapie im Rahmen der Betreuungsgruppen stattfand und sie als zusätzliches Angebot dieser zu sehen ist.

Da sich die Datenerhebung der vorliegenden Studie auf eine kurze Zeitspanne bezieht, in der „eine einmalige Erhebung der Eigenschaften“³³ bei einer kleinen Anzahl von Untersuchungseinheiten vorgenommen wurde, handelt es sich um eine Querschnittstudie.

Um mögliche Schwierigkeiten bei der Erhebung frühzeitig zu erkennen und das Erhebungsinstrument auf Anwendbarkeit, Vollständigkeit, Verstehbarkeit und Qualität (Gütekriterien)³⁴ zu überprüfen, wurde eine Art Pretest durchgeführt. Das Untersuchungsteam besuchte die Betreuungsgruppe vorab und machte sich ein Bild von Klientel und Arbeitsweise. Durch diesen Einblick konnte der angefertigte Beobachtungsleitfaden auf die Gegebenheiten abgestimmt und vervollständigt werden.

²⁸ Vgl. Diekmann, A. (2009) S. 570

²⁹ Diekmann, A. (2009) S. 570

³⁰ Diekmann, A. (2009) S. 565

³¹ Diekmann, A. (2009) S. 565

³² Vgl. Diekmann, A. (2009) S. 565

³³ Diekmann, A. (2009) S. 304

³⁴ Raithe, J. (2006) S. 28 f.

Die Leitung der Betreuungsgruppen legte im Vorfeld fest, welche Seniorinnen bei der hundegestützten Therapie teilnehmen sollten. Die Auswahl lag hierbei bei Personen, die sich in der Gruppe eher zurückzogen und aufgrund ihrer ruhigen und nicht einfordernden Art weniger Aufmerksamkeit erhalten. Ihnen wollte die Leitung ein besonderes Angebot zukommen lassen, das sie fördern und fordern sollte. Folglich legte das Untersuchungsteam die Klientel fest, bei der die Wirkungsweise tiergestützter Therapie untersucht werden sollte (Demenzkranken) und Frau Geisreiter-Fleischer legte die Stichprobe fest, also welche Seniorinnen oder Senioren im Rahmen der Studie beobachtet wurden.

Experteninterview

Das leitfadengestützte Experteninterview, das zu den qualitativen Erhebungsmethoden zählt, fand im Anschluss an die Beobachtungen statt, um die Untersuchung abzurunden. Ziel hierbei war es, kompetente und aussagekräftige Ergebnisse zu gewinnen. Als Experten gelten Personen, die „über ein spezifisches Rollenwissen verfügen, solches zugeschrieben bekommen und diese besondere Kompetenz für sich selbst in Anspruch nehmen.“³⁵ Dabei ist zu berücksichtigen, dass „unterschiedliche Wissensbereiche nicht einfach objektiv bestehen, sondern dass mit dem Sonderwissen gleichzeitig Deutungsmacht zugewiesen und in Anspruch genommen wird.“³⁶ Es ist wichtig, sich diese Tatsache vor Augen zu führen und den Leitfaden für das Interview entsprechend zu gestalten, in dem zum Beispiel neutrale Fragen erarbeitet werden. Der Leitfaden dient hier – ähnlich wie beim oben genannten Beobachtungsleitfaden – als Orientierungshilfe. Dabei werden Fragen formuliert, die sich in ihrer Reihung „an einer kommunikativen und systematischen Ordnung orientieren.“³⁷ Bei diesem nichtstandardisierten Interview sind allerdings weder die Frageformulierungen noch die Reihenfolge der Fragen im Gespräch verbindlich. Ziel dabei ist, dass der Interviewpartner möglichst „von alleine die den Forscher interessierenden Fragen abhandelt.“³⁸ Der Interviewleitfaden soll vom Interviewer flexibel handgehabt werden, um „Raum für die Darstellung von Sachverhalten und Positionen in ihrem situativen Kontext, ihrem Entstehungszusammenhang und ihrer Einbettung in die Relevanzstruktur des Befragten zu geben.“³⁹

Bei der Auswahl des Interviewpartners geht es darum, welches Expertenwissen Gegenstand der Untersuchung ist und die Person zu finden, die tatsächlich über einen entspre-

³⁵ Przyborski, A; Wohlrab-Sahr, M. (2010) S. 132

³⁶ Przyborski, A; Wohlrab-Sahr, M. (2010) S. 132

³⁷ Przyborski, A; Wohlrab-Sahr, M. (2010) S. 144

³⁸ Przyborski, A; Wohlrab-Sahr, M. (2010) S. 142

³⁹ Przyborski, A; Wohlrab-Sahr, M. (2010) S. 144

chenden Expertenstatus verfügt.⁴⁰⁴¹ Frau Geisreiter-Fleischer gründete zusammen mit einer anderen Krankenschwester die Betreuungsgruppen „Lichtblicke“. Sie kennt die Seniorinnen und Senioren, die das Angebot wahrnehmen und kann daher auch ihr Verhalten und ihre Reaktionen deuten. Bei den Begegnungen mit den Hunden war sie meist aktiv involviert, sie bekam also direkt mit, wie mit den Hunden und den Seniorinnen gearbeitet wurde und welche Reaktionen die Seniorinnen zeigten. Zudem ist sie mit der hundegestützten Therapie vertraut, da sie selbst die Ausbildung für tiergestützte Therapie im Rahmen des „Wunjo-Projektes“ absolviert.

6.2 Durchführung der Untersuchung

Nachdem die Erhebungsinstrumente ausgewählt und das Design ausgearbeitet wurde, fand die Durchführung der Beobachtungen bzw. des Experteninterviews statt.

Beobachtung

Mit Frau Geisreiter-Fleischer wurden drei Termine vereinbart, zu denen die Hundeteams eingeladen wurden und das Untersuchungsteam seine Beobachtungen tätigen konnten. Der Ablauf bei diesen drei Terminen war jeweils ähnlich. Das Forschungsteam traf sich mit der Betreuungsgruppe, den Helferinnen und dem Hundeteam im Gruppenraum und nahm zunächst beim allgemeinen Gruppengeschehen teil. Nach einer halben Stunde bis Stunde ging es mit den beiden Seniorinnen, dem Hundeteam und der Leitung der Betreuungsgruppen bzw. einer Helferin für circa eine halbe Stunde in den Nebenraum. Hier fand die Arbeit mit dem Hund statt. Die Forscherinnen konnten somit Beobachtungen festhalten, die vor Beginn der Einheit zu bemerken waren, aber auch, wie das erste Zusammentreffen mit dem Tier ablief. Darüber hinaus konnte das Untersuchungsteam Veränderungen wahrnehmen, die diese auslösten. Das Hauptaugenmerk lag allerdings darauf, die Stimmung und die Effekte, die während der Begegnung mit dem Hund erkennbar waren, zu beobachten. Interessant war aber auch, wie der Abschied vom Tier gestaltet wurde.

Die Seniorinnen saßen nebeneinander auf Stühlen. Die Beobachterinnen saßen ihnen gegenüber im Abstand von circa drei Metern. Sie hatten somit sehr gute Sicht auf die Geschehnisse. Die Interaktionen der Helferin, der Hundeführerin und des Hundes fanden direkt vor den Seniorinnen statt. Während der Zeit mit dem Hund wurden an die Seniorinnen verschiedene Aufgaben gestellt (siehe Beobachtungen im Anhang), die hauptsächlich die anwesende Helferin, aber auch teilweise die Hundeführerinnen anleiteten.

⁴⁰ Vgl. Przyborski, A; Wohlrab-Sahr, M. (2010) S. 134

⁴¹ Vgl. Gläser, J.; Laudel, G. (2004) S. 41

Die Forscherinnen legten im Vorfeld fest, wer welche Dame beobachten wird. Somit musste sich jeder nur auf eine Person konzentrieren. Mit dem Beobachtungsleitfaden im Hinterkopf wurden alle gemachten Beobachtungen protokolliert. Diese Feldnotizen wurden im Anschluss in Textform niedergeschrieben. Eine wörtlich Protokollierung wurde nicht vollzogen, da nur die Feldnotizen zur Verfügung standen und keine Tonbandaufzeichnungen, die die wörtliche Wiedergabe ermöglichen würde.

Die Beobachtungen dauerten im Einzelnen:

- 05.12.2013 ca. 15:15 bis 15:45 Uhr: Frau B. und Frau S. mit Hund Moki
 - 10.12.2013 ca. 10:00 bis 10:35 Uhr: Frau S. und Frau T. mit Hund Lilli
 - 12.12.2013 ca. 15:30 bis 16:05 Uhr: Frau S und Frau B. mit Hund Sissi
- Bei dieser Sitzung war nur eine der beiden Beobachterinnen anwesend.

Bei allen drei Beobachtungen kam es zu keinen nennenswerten Störungen.

Experteninterview

Das Vorhaben des Interviews wurde mit Frau Geisreiter-Fleischer besprochen. In einem Vorgespräch wurde noch einmal das Forschungsinteresse bekundet und Frau Geisreiter-Fleischer aufgrund ihrer Expertenrolle und den damit zusammenhängenden spezifischen Kompetenzen gebeten, sich als Interviewpartnerin zur Verfügung zu stellen.⁴² Das Interview fand mit Unterstützung des angefertigten Interviewleitfadens am 10.12.2012 gegen 10:45 Uhr statt, umfasste eine Dauer von knapp 15 Minuten und wurde mit dem Einverständnis der Interviewpartnerin auf Tonband aufgezeichnet. Es kam zu keinen nennenswerten Störungen. Das Untersuchungsteam transkribierte das Interview im Anschluss, beschränkte sich aber auf die Inhalte des Gesagten und verzichtete darauf, Füllwörter und dergleichen zu transkribieren.

6.3 Auswertungsmethode und Auswertungsdesign

Durch die qualitativen Erhebungsmethoden Beobachtung und Experteninterview stehen Beobachtungsprotokolle und ein Interviewprotokoll zur Verfügung. Bei diesen gesammelten Texten handelt es sich also um die Rohdaten, die mittels einer strukturierten Inhaltsanalyse ausgewertet wurden. Grundsätzlich sind die Ergebnisse qualitativer Erhebungsmethoden mit prinzipiellen Unschärfen behaftet, da „ein prinzipiell unscharfes Datenmaterial“⁴³ ausgewertet werden muss, „in dem sich relevante und irrelevante Informationen mischen, das redundant und teilweise nur schwer interpretierbar ist.“⁴⁴

⁴²Przyborski, A; Wohlrab-Sahr, M. (2010) S. 135

⁴³Gläser, J.; Laudel, G. (2004) S. 41

⁴⁴Gläser, J.; Laudel, G. (2004) S. 41

Das Verfahren der Auswertung im Rahmen der qualitativen, genauer der strukturierten Inhaltsanalyse, erfolgt in vier Hauptschritten:

- Vorbereitung der Extraktion:
Bereits vor Beginn der empirischen Erhebung wurden theoretische Vorüberlegungen angestellt und „zu einem hypothetischen Modell mit Variablen (...) zusammengefasst, das die Untersuchungsfrage repräsentiert.“⁴⁵ Diese Modelle (Beobachtungsleitfaden und Interviewleitfaden) wurde auch der Konstruktion des Suchrasters für die Auswertung zugrunde gelegt, d. h. die Kategorien des Analyserasters wurden auf Grundlage der Leitfäden gebildet und decken sich mit den zu untersuchenden Effekten. Zudem muss festgelegt werden, welches Material auszuwerten ist und methodische Überlegungen müssen angestellt werden, welche Forscherin welche Daten extrahiert.⁴⁶
- Extraktion:
Das auszuwertende Material wird interpretiert und mit dem Analyseraster auf relevante Informationen hin durchsucht. Diese dem Text entnommenen Informationen werden sodann „den Kategorien des Analyserasters zugeordnet und relativ unabhängig vom Text weiterverarbeitet.“⁴⁷
- Aufbereitung:
Es findet eine Sortierung nach zeitlichen oder sachlichen Aspekten statt, und bedeutungsreiche Informationen werden zusammengefasst. Die Erstellung einer Tabelle, die Reaktionen der Seniorinnen erfasst und der Aussagen der Interviewpartnerin zugeordnet wurden, ermöglichte, die auftretenden Effekte zu messen und so eine Bestätigung in ihrer Relevanz zu erhalten.⁴⁸ Es konnten also Effekte mit den Aussagen der Interviewpartnerin verglichen und Aussagen getroffen werden, welche Effekte bestätigt wurden und bei welchen Effekten die Interviewpartnerin Einschränkungen vornahm bzw. diese verneinte.
- Auswertung:
Ziel der Auswertung ist es, die empirische Frage zu beantworten, die wir mit der Untersuchung gestellt haben. Die Analyse der aufbereiteten Informationen dient demnach dazu, Kausalzusammenhänge des Untersuchungsgegenstandes aufzuklären.⁴⁹ Mit den Ergebnissen aus der Untersuchung können Aussagen über die Funktion und Wirkungsweise der tiergestützten Arbeit in den Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ getroffen werden. Es wird evaluiert, ob die Arbeit einen Nutzen für die

⁴⁵ Gläser, J.; Laudel, G. (2004) S. 200

⁴⁶ Vgl. Gläser, J.; Laudel, G. (2004) S. 203

⁴⁷ Gläser, J.; Laudel, G. (2004) S. 44

⁴⁸ Vgl. Gläser, J.; Laudel, G. (2004) S. 179, S. 207

⁴⁹ Vgl. Gläser, J.; Laudel, G. (2004) S. 196, S. 240

Seniorinnen hat und wo dieser liegt, oder ob kein Nutzen aus dem Einsatz der Hunde zu ziehen ist.

Bei der Auswertung von Material ist es immer wichtig, sich der Bedeutung des Forschers als Subjekt bewusst zu sein, denn auch die Aufbereitung der Daten beruht auf Interpretationsprozessen. Sie sind ausschlaggebend, ob „Informationen für redundant bzw. widersprüchlich gehalten werden“⁵⁰, da dies eine Frage des individuellen Verstehens ist.

7. Auswertung der Beobachtungsergebnisse

Die Ergebnisse der Beobachtung und den Experteninterviews werden im Folgenden aufgezeigt. Zuerst werden allgemeine Beobachtungen erläutert, und dann wird auf die unter Punkt 4 aufgeführten Hypothesen eingegangen.

7.1 Allgemeine Beobachtungen

Die tiergestützte Therapie fand im Nebenraum der Betreuungsgruppen „Lichtblicke“ in Geretsried statt. Für die Seniorinnen war dies ihr bekanntes Umfeld, das ihnen Sicherheit vermittelte. Den Seniorinnen und Senioren wurde bei jedem Treffen die Beobachterinnen als Studentinnen der KSFH vorgestellt. Ebenfalls wurde jedes Mal die Hundeführerin und ihr Hund vorgestellt.

Die Seniorinnen und Senioren empfanden den Besuch offensichtlich nicht störend. Sie ließen sich durch die Anwesenheit der fremden Personen und des Hundes nicht von ihren gewohnten Ritualen ablenken. Einige der Betreuten schienen sie nicht wahrzunehmen, andere nahmen oft gleich Kontakt mit dem Untersuchungsteam oder der Hundeführerin auf oder auch direkt mit dem Hund.

Das Untersuchungsteam und die Hundeführerinnen nahmen teilgenommen sich zunächst bei den Ritualen der Gruppe, wie zum Beispiel Kaffeetrinken, Kuchen essen und Lieder singen.

Nach einer halben Stunde bis Stunde begann die Arbeit mit dem Hund im Nebenraum. Dazu gingen die Leitung bzw. eine Helferin mit den beiden Seniorinnen, den Beobachterinnen, der Hundeführerin und dem Hund in den Nebenraum. Der Raum war hell und durch das vorherige Öffnen der Fenster etwas kühl und mit frischer Luft versorgt. In dem Raum befanden sich links drei Stühle. Auf den äußeren nahmen die Seniorinnen Platz und in der Mitte die Leitung bzw. die Helferin. Schräg gegenüber der Tür stand eine Couch, die den Hundeführerinnen zur Verfügung stand. Der Raum war zusätzlich mit einem Tisch und einer Eckbank ausgestattet, die rechts neben der Couch und gegenüber

⁵⁰ Gläser, J.; Laudel, G. (2004) S. 196

den beiden Stühlen standen. Von dort aus tätigte das Untersuchungsteam die Beobachtungen.

Nachdem die Seniorinnen platz nahmen, wurden sie immer abwechselnd durch die Leitung bzw. die Helferin zu bestimmten Tätigkeiten angeleitet, wie zum Beispiel eine Kugel aus Papier zu formen oder Leckerlis aus einer Schachtel zu nehmen. Dazu schenkte ihnen die Leitung / die Helferin abwechselnd Aufmerksamkeit, wandte sich also einmal nach rechts und einmal nach links. Die Leitung war sehr aktiv. Sie leitete die Seniorinnen genau an und ermutigte sie. Manchmal agierte sie auch vor ihnen – im Knien oder Stehen – und machte viel Konversation. Auch dem Hund gab sie Anweisungen oder lockt ihn zu sich. Die vertraute Art und Weise der Leitung und ihre herzliche Art gab den Seniorinnen Sicherheit. Sie konnten sich gut auf die Situationen einlassen. Die Helferin kommunizierte weniger und gab oft nur Anweisungen. Auch wurden Ermunterungen kaum ausgesprochen, so dass zumindest eine der Seniorinnen sich nicht genug wahrgenommen und unterstützt fühlte und schließlich verweigerte.

Die Hundeführerinnen hielten sich teilweise fast komplett aus dem Geschehen oder gaben ihrem Hund Anweisungen. Eine Interaktion mit den Seniorinnen war kaum zu beobachten. Sie wurde auch von den Betreuten nicht eingefordert, größtenteils wurden wenn überhaupt nur Blicke ausgetauscht.

Auch kam es zu keiner Interaktion zu den Beobachterinnen. Auch hier konnten höchstens kurze Blicke wahrgenommen werden. Die Beobachterinnen beeinflussten das Geschehen anscheinend in keinster Weise.

7.2 Überprüfung der formulierten Hypothesen

Ziel der Studie ist zu überprüfen, welche der in Punkt 4 genannten sieben Effekte tatsächlich in der Arbeit mit dem Hund eintraten.

- Reduktion von Stress und Anspannung

Dieser Effekt wurde zwar nicht technisch gemessen (z. B. mit Hilfe eines Blutdruckmessgerätes), dennoch konnten Beobachten zu An- und Entspannungen getätigt werden. Die Betreuten machten überwiegend einen entspannten Eindruck, lediglich Frau B. saß etwas angespannt und unsicher auf ihrem Stuhl. Die Seniorinnen waren meist sehr aufmerksam und genossen es, im Fokus zu stehen. Dies bewirkte eine positive Spannung. Sie fühlten sich überwiegend Wohl in der Situation und waren sehr konzentriert, die gestellten Aufgaben zu verstehen und sie gut auszuführen.

Bei den Seniorinnen war viel Freude und Zufriedenheit zu beobachten. Die meisten von ihnen lachten und lächelten oft. Manche sind so entspannt und gelöst, dass sie vor sich hin summen und pfeifen. Eine Seniorin so entspannt, um nicht zu sagen schlaff, dass ihr

die Berührungen des Hundes gut taten, durch die sie hin und wieder etwas zusammenzuckte.

- Verbesserung der Kommunikation

Die Art und Weise des Sprechens veränderte sich während der Sitzungen kaum, dennoch war bei zwei der Seniorinnen zu bemerken, dass die Stimme im Lauf der Zeit etwas lauter und energischer wurde. Die Vermutung dabei ist, dass durch die Kommunikation, die der Hund ermöglichte, die Stimme wieder mehr genutzt und somit stärker wurde, aber auch, dass die Frauen im Tun mehr Selbstvertrauen erlangten und dadurch ihre Zurückhaltung abnahm.

Die Sprechgeschwindigkeit war teilweise verlangsamt, eine der Damen sprach auch recht undeutlich. Die Seniorinnen kommentierten ihr Tun hin und wieder, was ihre Stimme förderte. Zusammenhänge des Gesagten waren nicht immer erkennbar. Hierbei waren auch keine Veränderungen erkennbar, bis auf die vermutete positive Wirkung, ihre Stimme zu nutzen und sich selbst zu hören und somit besser wahrnehmen zu können.

Während des Sprechens konnten die Beobachterinnen immer wieder glänzende Augen und einen erfreuten Gesichtsausdruck wahrnehmen. Gestikuliert wurde beim Sprechen wenig.

- Verbesserung der Beweglichkeit

Die Beweglichkeit wurde in viele Richtungen hin verbessert. Zum einen, mussten sie sich in den Nebenraum bewegen, nach der Sitzung dann auf die Toilette zum Händewaschen und anschließend wieder in den Gruppenraum. Zum anderen wurden die Seniorinnen angeregt, ihre motorischen Fähigkeiten zu trainieren. Ihre Bewegungen waren häufig zitterig und unsicher. Oft hatten sie kein Selbstvertrauen, dass sie die geforderten Aufgaben bewältigen können, doch mit Unterstützung der Leitung bzw. der Helferin stellten sie fest, dass sie die Aufgaben gut bewältigen können. Es konnte auch beobachtet werden, dass die Handgriffe nach einer Weile sicherer wurden. Auch mussten die Seniorinnen Kraft aufwenden, um beispielsweise das Säckchen zu halten. Dieses Gefühl, etwas festhalten zu müssen oder sich dagegenzustemmen, erfahren die Frauen im Alltag kaum. Dabei werden auch viele Körpermuskeln angeregt, was zu einer Verbesserung der Beweglichkeit führt.

Durch das Ausführen der gestellten Aufgaben und den Wunsch, den Hund füttern und streicheln zu können, lehnten sich die Seniorinnen nach vorne, zur Seite oder bückten sich. Auch diese Art von Bewegungen machten sie im Alltag selten. Der Hund verbesserte also die Beweglichkeit, zum einen durch ihn selbst (streicheln, füttern), zum anderen weil Aufgaben in Bezug zum Hund gestellt wurden (Leckerlis aus Schachtel holen).

- Befriedigung des Bedürfnisses nach Zuwendung und Zärtlichkeit

Die Befriedigung des Bedürfnisses nach Zuwendung und Zärtlichkeit ist für Menschen im Allgemeinen sehr wichtig und für Demenzkranke von besonderer Bedeutung. Sie können immer weniger durch ihren Verstand erfassen. Dadurch wird die Emotionalität immer wichtiger. Körpersprache und Berührungen nehmen bei dementen Menschen einen immer wichtiger werdenden Stellenwert ein.

Die Zuwendung und Zärtlichkeit wird von den Seniorinnen überwiegend selbst eingefordert. So beobachten sie den Hund, streicheln ihn häufig und füttern ihn. Eine der Frauen spricht mit dem Hund und versetzt sich in ihn hinein. Die Empathiefähigkeit wird dadurch unterstützt. Eine der Frauen zuckte bei Berührungen des Hundes zusammen. Jedoch hat man nicht das Gefühl, dass sie mit dem Hund nichts zu tun haben will, eventuell überraschten sie seine Bewegungen auch, was der Grund für das Zusammenzucken sein könnte.

- Verbesserung der Erinnerung

Jede der Damen wurde durch die Anwesenheit des Hundes dazu angeregt, von ihrer Kindheit oder von Erfahrungen mit Hunden zu erzählen. Von Geschehnissen, die eben oder vor kurzer Zeit eintraten, erzählte keine der Seniorinnen. Aufgrund der Demenz können sie sich an diese Gegebenheiten einfach nicht mehr erinnern. Das Erzählen von Früher könnte eventuell dabei helfen, diese Erinnerungen aufrechtzuerhalten oder sogar weitere Erinnerungen wieder ins Gedächtnis zu rufen. Um dies festzustellen, müsste eine Langzeitstudie durchgeführt werden. Noch zu sagen ist allerdings, dass die aufkommenden Erinnerungen durch die Fachkraft aufgegriffen werden können und so zu einer weiteren Kommunikation führen können.

- Verbesserung der Kontaktaufnahme zu den Mitmenschen

Die Tätigkeiten rund um den Hund forderten die Seniorinnen dazu auf, in Kontakt mit anderen zu treten. Die meisten nehmen keinen Kontakt zu den Hundeführerinnen oder den Beobachterinnen auf. Der Kontakt zur Leitung bzw. zur Helferin wird meist von deren Seite aufgenommen. Jedoch reagieren die Seniorinnen stets und treten in Interaktion. An aufkommenden Gesprächen beteiligt sich die nicht im Gespräch involviert Betreute in der Regel nicht, doch verfolgen sie meist das Gespräch bzw. die Körpersprache der Sprechenden aufmerksam.

Durch Nachfragen, was zu tun ist, nehmen die Seniorinnen hin und wieder auch selbst Kontakt zur Leitung / zur Helferin auf. Frau S. ist geistig noch recht fit. Sie nimmt meist

selbst Kontakt zur Leitung bzw. zur Helferin auf. Das geschieht, indem sie etwas erzählt, nachfragt oder ihr Tun kommentiert.

Ab und zu treten auch die Seniorinnen untereinander in Kontakt, zum einen durch Körpersprache, aber auch, als Frau S. und Frau T. zusammen den Liedtext rekonstruieren. Einmal treten die beiden auch negativ in Kontakt, indem Frau S. die Erzählungen von Frau T. abwertend kommentiert.

- Verbesserung des Gefühls der Akzeptanz

Bei den Seniorinnen war überwiegend zu beobachten, dass sie sich in der Situation wohl fühlten und aktiv am Geschehen teilnahmen. Sie sind meist sehr aufmerksam und konzentriert. Frau B. nimmt eher unauffällig teil, während Frau S. sich mehr in das Geschehen einbringt. Die Aufgaben werden überwiegend gut gemeistert und die Stimmung ist meist gut. Zum Schluss der Beobachtungen ist wahrzunehmen, dass die Konzentrationsfähigkeit abnimmt, die Seniorinnen abschweifen und sich anderweitig beschäftigen.

Die Untersuchung zeigt, dass mit der hundegestützten Therapie viele positive Effekte bei den Seniorinnen erreicht werden können. Das Untersuchungsteam und die Leitung der Betreuungsgruppen vermutet, dass durch diese Art der Therapie die Demenz zwar nicht aufgehalten oder die Auswirkungen vermindert werden können, allerdings können besonders motorische Fähigkeiten und der Kontakt zu Mitmenschen und Tieren verbessert werden. Dies kann zu einem höheren Wohlbefinden der Demenzkranken führen.

Es wurde aber auch deutlich, dass die Wirkungsweise des Hundes nicht per se eintritt. Eine große Rolle spielt dabei, welches Verhältnis zur anleitenden Person besteht und wie diese agiert. Im Fall von Frau A. konnte festgestellt werden, dass sie Frau S. zu viel bei den Aufgaben abgenommen hat und diese sich dann wohl nicht gefordert und überflüssig fühlte. Durch den geringen Zuspruch von Frau A. erhielt Frau S. nicht die notwendige Unterstützung, die Tätigkeiten auszuführen. Dies führte dazu, dass sie sich verweigerte.

Aufgrund der wenigen Beobachtungen kann allerdings nicht nachgewiesen werden, inwieweit die Wirkungsweise der Effekte bei einzelnen Klienten zunimmt oder inwieweit die Tagesform die Stärke der Wirkung beeinflusst.

8. Selbstreflexion

Die Entscheidung, eine nichtteilnehmende Beobachtung durchzuführen, bewertet das Forschungsteam im Nachhinein als passend und stimmig. Die Zielsetzung der Arbeit konnte damit erreicht werden und die Ergebnisse sind ausreichend, um die formulierten Hypothesen zu überprüfen. Für die Untersuchenden war es ein neues Gefühl, ein Ge-

schehen von außen zu beobachten und nicht im Geschehen zu agieren. Den Vorteil der Beobachtung sieht das Untersuchungsteam darin, dass die Situation von ihm offensichtlich nicht beeinflusst wurde und so objektive Beobachtungen gemacht werden konnten. Noch exakter wäre die Beobachtung mit Hilfe einer Videoaufzeichnung. Dies plante das Untersuchungsteam zu Beginn der Studie, doch aufgrund der Persönlichkeitsrechte sprach sich die Leitung von „Lichtblicke“ dagegen aus.

Darüber hinaus bewertet es das Forschungsteam als gelungen, ein Experteninterview als weitere Methode zur Ergänzung der Beobachtungen durchzuführen. Die Leitung der Betreuungsgruppen hat einen besseren Einblick, wie Reaktionen und Verhalten der Seniorinnen zu deuten ist und konnte aus diesem Blickwinkel berichten. Zudem konnte sie Aussagen dazu machen, wie die Seniorinnen nach der Sitzung mit dem Hund in die Gruppe zurück kamen und dort agierten. Zudem konnte das Untersuchungsteam nur wenig darüber aussagen, wie sich das Verhalten bei der Arbeit mit dem Hund veränderte, da es die Seniorinnen kaum kannte. Nur ein Interview durchzuführen empfand das Forschungsteam allerdings als zu wenig, da die Objektivität dann nicht gegeben ist.

In der praktischen Umsetzung kam es zu keinen nennenswerten Schwierigkeiten. Einzig ist zu erwähnen, dass sich das Untersuchungsteam darauf vorbereitet hat, zusammen jeweils eine Seniorin zu beobachten. Doch bei dem Treffen, an dem die erste Beobachtung stattfand, teilte uns die Frau Geisreiter-Fleischer mit, dass sie mit jeweils zwei Seniorinnen gleichzeitig arbeiten würde. Dies erforderte eine gewisse Flexibilität des Forschungsteams, die jedoch keine weiteren Probleme nach sich zog. Vorteilhaft war bei der veränderten Variante, dass nun auch der Kontakt und die Interaktion zur jeweils andern demenzkranken Persona beobachtet werden konnte.

Durch die kurze Zeit der Beobachtung (jeweils ca. eine halbe Stunde) gelang es den Untersuchenden sehr gut, konzentriert zu bleiben und alle Beobachtungen wahrzunehmen und festzuhalten.

Die Beobachtung sowie das Interview wurden von Forscherinnen durchgeführt. Von Interesse wäre, ob Forscher andere Reaktionen beobachtet hätte oder aus dem Interview andere Ergebnisse gezogen hätte.

Zusätzlich interessant wäre, Befragungen bei den Angehörigen durchzuführen, um untersuchen zu können, ob Veränderungen auch zu Hause wahrgenommen werden konnten und wie lang diese Veränderungen anhielten. Dies war aufgrund des begrenzten Rahmens der Studie leider nicht möglich.

Zusammenfassend empfand das Untersuchungsteam die Studie als sehr interessant und gut gelungen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Betreuungsgruppe Lichtblicke
Geretsried e.V. (2011)A
Über uns, Hr. siehe Verfasser, Geretsried,
online verfügbar:
<http://lichtblicke-geretsried.de/%C3%BCber-uns/>
- Betreuungsgruppe Lichtblicke
Unsere Leistungen, Hr. siehe Verfasser, Geretsried
- Diekmann, A. (2009)
Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden,
Anwendungen. Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei
Hamburg
- Geretsried e.V. (2011)B
online verfügbar:
<http://lichtblicke-geretsried.de/leistungen/>
- Gläser, J. et al. (2004)
Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. VS
Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Greiffenhagen, S. at. al. (2007)
Tiere als Therapie, Hr.: Kynos Verlag Dr. Dieter
Fleig GmbH, Nerdlen
- Hexal AG (2014) A
Was versteht man unter Demenz, Hr.: Hexal AG,
Holzkirchen, Online verfügbar:
<http://www.demenz.hexal.de/was-ist-eine-demenz/>
- Hexal AG (2014) B
Formen der Demenz, Hr.: Hexal AG, Holzkirchen,
Online verfügbar:
<http://www.demenz.hexal.de/formen-der-demenz/uebersicht/>
- Kurz, A. (2013)
Lewy-Body- oder Lewy-Körperchen- Demenz, Hr.:
Deutsche Alzheimer-Gesellschaft e.V., München, On-
line verfügbar:
<http://www.deutsche-alzheimer.de/die-krankheit/andere-demenzformen/lewy-koerper-demenz.html>

- Kurz, A. (2013) Frontotemporale Demenz, Hr.: Deutsche Alzheimer-Gesellschaft e.V., München, Online verfügbar: <http://www.deutsche-alzheimer.de/diekrankheit/frontotemporale-demenz.html>
- Lang von Langen, S. (o. J.) Tiergestützte Therapie, Hr.: siehe Verfasser, Graißach, online verfügbar: <http://www.langvonlangen.com/index.php?cat=Willkommen&page=Tiergest%C3%BCtzte%20Therapie>
- Pantel, J. (2013)A Creutzfeldt-Jakob Krankheit, Hr.: Deutsche Alzheimer-Gesellschaft e.V., Frankfurt, Online verfügbar: <http://www.deutsche-alzheimer.de/diekrankheit/andere-demenzformen/creutzfeldt-jakob-krankheit.html>
- Pantel, J. (2013)B Korsakow.Syndrom, Hr.: Deutsche Alzheimer-Gesellschaft e.V., Frankfurt, Online verfügbar: <http://www.deutsche-alzheimer.de/diekrankheit/andere-demenzformen/korsakow-syndrom.html>
- Pantel, J. (2013)C Demenz bei Morbus Parkinson, Hr.: Deutsche Alzheimer-Gesellschaft e.V., Frankfurt, Online verfügbar: <http://www.deutsche-alzheimer.de/diekrankheit/andere-demenzformen/demenz-bei-morbus-parkinson.html>
- Przyborski, A. et. Al (2010) Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
- Otterstedt, C. (2001) Tiere als therapeutischer Begleiter, Franckh Kosmos Verlags GmbH & Co. KG, Stuttgart
- Saxl, S. (2013) A Das Wichtigste über die Alzheimer-Krankheit, Hr.: Deutsche Alzheimer-Gesellschaft e.V., Berlin, Online

verfügbar: <http://www.deutsche-alzheimer.de/die-krankheit/die-alzheimer-krankheit.html>

Saxl, S. (2013) B

Vaskuläre Demenz, Hr.: Deutsche Alzheimer-Gesellschaft e.V., Berlin, Online verfügbar: <http://www.deutsche-alzheimer.de/die-krankheit/andere-demenzformen/vaskulaere-demenz.html>

Spreizenbarth, B. (o.J.)A

Was ist tiergestützte Therapie, Hr.: Spreizenbarth, B., Donnerskirchen, Online verfügbar: <http://www.tiertherapie.co.at/tiergestuetztetherapie/wasisttiergestuetztetherapie/index.html>

Spreizenbarth, B. (o.J.)B

Warum tiergestützte Therapie, Hr.: Spreizenbarth, B., Donnerskirchen, Online verfügbar: <http://www.tiertherapie.co.at/tiergestuetztetherapie/warumtiergestuetztetherapie/index.html>

Spreizenbarth, B. (o.J.)C

Was bewirkt tiergestützte Therapie, Hr.: Spreizenbarth, B., Donnerskirchen, Online verfügbar: <http://www.tiertherapie.co.at/tiergestuetztetherapie/wasbewirkttiergestuetztetherapie/index.html>

Vernooij, M., (2008)

Handbuch der tiergestützten Interventionen, Quelle & Meyer GmbH & Co., Wiebelsheim

ANLAGEN

Beobachtungsleitfaden

1. Stress und Anspannung

1.1. Gesichtsausdruck

- Lächeln
- Ernst
- Grinsen
- Unzufrieden

1.2. Muskeltonus

- Angespannt
- entspannt

1.3. Sprache

- Stumm
- Gebrochen
- Flüssig

2. Kommunikation

2.1. Verbal

- Sprachgeschwindigkeit
- Sinnhaftigkeit des Gesprochenen

2.2. Nonverbal

- Veränderter Gesichtsausdruck beim sprechen
- Ausdruck der Augen

2.3. Gestik

- Bewegung der Arme beim sprechen

3. Motorik

3.1. Gehen

- Kann selbst gehen
- Kann mit Hilfe gehen
- Kann nicht gehen

3.2. Bewegungen

- Bewegung der Arme
- Bewegung des Kopfes

- Bewegung des Körpers (Bücken)

3.3. Feinmotorik

- Kann Finger koordiniert bewegen
- Kann Pinzettengriff

3.4. Grobmotorik

- Kann Werfen

4. Zärtlichkeit

4.1. Fordert sie ein

- Holt den Hund zu sich
- Streichelt den Hund

4.2. Lässt sie zu

- Lässt sich vom Hund berühren
- Lässt sich vom Hund abschlecken

5. Erinnerung

5.1. Kurzzeitgedächtnis

- Kann sich gut an gerade Geschehenes erinnern
- Weiß was gestern und heute passiert ist

5.2. Langzeitgedächtnis

- Kann sich an das mittlere Erwachsenenalter erinnern
- Kann sich an das frühe Erwachsenenalter erinnern
- Kann sich an die Kindheit erinnern

6. Kontaktaufnahme

6.1. Zu der Hundeführerin

- Nimmt selbst Kontakt auf
- Lässt Kontakt aufnehmen
- Reagiert nicht

6.2. Zu der Betreuerin

- Nimmt selbst Kontakt auf
- Lässt Kontakt aufnehmen
- Reagiert nicht

6.3. Zu der zweiten Demenzerkrankten

- Nimmt selbst Kontakt auf
- Lässt Kontakt aufnehmen

- Reagiert nicht
- Es kommt zu Streit

6.4. Zu den Beobachterinnen

- Nimmt selbst Kontakt auf

7. Gefühl der Akzeptanz

7.1. Fühlt sich akzeptiert

- Ist entspannt
- Nimmt Kommunikation auf
- Entspannter Muskeltonus
- Ist bei der Sache

7.2. Fühlt sich nicht akzeptiert

- Schweift ab
- Reagiert nicht
- Wird aggressiv
- Angespannter Muskeltonus

Beobachtungsnotiz 05.12.2013 Frau B.

Hund Moki.

Beobachterin: Frau Neumann

Hund kommt zunächst mit in die Gruppe. Er geht zu Frau B., sie streichelt ihn gleich, schaut ihn an, nimmt Kontakt auf. Dann füttert sie ihm die Wurst von ihrem Brot. Sie ist sichtlich erfreut, ihre Augen glänzen.

Frau B., Frau S., Hund Moki und Besitzerin Simone, Agnes, Jessica und ich gehen in den Nebenraum, wo die Arbeit mit dem Hund stattfindet.

Frau B. sitzt mit der linken Seite nach außen und ihre rechte Seite zeigt zu Agnes, die in der Mitte sitzt. Frau B. hatte einen Schlaganfall, der die rechte Seite betroffen hat. Die schwächere Seite wird hier bewusst mit einbezogen. Sie ist vom Typ her sehr zart, zurückhaltend, unauffällig. Sie hat wenig Ansprache zu Hause, ist körperlich nicht fit.

Es werden verschiedene Spiele gespielt.

1. Ball mit Leckerlis

Agnes gibt Frau B. den Ball, der umhäkelt ist und verschiedene kleine Täschen besitzt. Zudem gibt sie Frau B. ein Leckerli, das Frau B. zunächst aufmerksam untersucht, und dann in eines der Täschen schiebt. Frau B. ist aufmerksam bei der Sache, schaut zum Hund, der seine Besitzerin anspringt. Dann wird mit dem Ball gespielt, er wird von einer Person zur nächsten geworfen. Frau B. fängt den Ball unsicher, wirft ihn zaghaft weiter. Sie lächelt etwas. Ein wenig Aufregung / Unsicherheit ist zu spüren. Sie schaut vom einen zum anderen, macht zuckhafte Bewegungen. Frau S. wirft den Ball von der Seite zu Frau B. Der Ball kommt von außerhalb ihres Gesichtsfeldes, dennoch reagiert sie gut und fängt den Ball. Moki kommt auf sie zu, Frau B. streichelt ihn erst vorsichtig und unsicher, dann aber mit beiden Händen.

Frau B. fängt den Ball auf, sucht durch Fühlen, in welchem Täschen das Leckerli ist, sie versucht den Knopf aufzumachen, schafft es nicht, holt das Leckerli schließlich heraus, ohne den Knopf zu öffnen.

Sie füttert das Leckerli dem Hund, schaut unsicher um sich rum, freut sich dann, lächelt.

Auf Anweisung wirft sie den Ball zu Simone zurück. Frau B. sitzt gespannt, etwas in sich zusammengezogen da. Ihre Hände hält sie zusammengefaltet im Schoß.

Sie ist stets aufmerksam, schaut zu und ist immer beim Geschehen, nimmt aber nur unauffällig Teil/ bringt sich nicht von sich aus ein. Sie fängt den Ball wieder und sucht das Leckerli. Mit leiser kratziger Stimme sagt sie zum ersten Mal was „Da is nicht, ah da“.

Moki sitzt vor ihr, Frau B. schaut ihn unentwegt an. Moki legt sich nun auf den Rücken vor ihre Füße. Er ist sehr entspannt. Sie beobachtet ihn weiterhin, hält den Ball in den Händen und schaut zu, wie Frau S. und Agnes den Hund kraulen. Frau B. schaut zu Jessica und zu mir, dann blickt sie wieder runter zum Hund.

Agnes sagt, Moki habe ganz weiche Ohren. „Ja?“ entgegnet Frau B. mit leiser kratziger Stimme. Sie beteiligt sich nicht am aufkommenden Gespräch, schaut aber zwischen den Personen die sprechen und dem Hund hin und her.

Agnes nimmt Frau B. den Ball ab.

Dann legt Frau B. ihre Hände wieder in Schoß, dabei bewegt sich nur ihr rechter Daumen. Manchmal streichelt sie damit über die andere Hand.

2. Nikolaussack

Agnes verteilt Papier, das zu Knödeln geformt werden soll. Frau B. ist etwas zittrig, unsicher in der Motorik. Sie zerknüllt das Papier etwas, weiß aber nicht genau wie sie es machen soll. Dann hält sie es in der Hand, bis Agnes ihr weitere Anweisungen gibt. Frau B. zerknüllt es dann zaghaft zusammen und legt den Knödel in die Nikolaustüte. Neues Papier: nun geht es schneller und sicherer, dennoch ist Frau B. zaghaft. Zunächst hat sie einen großen Knödel, auf Anweisung macht sie den Knödel etwas kleiner.

Moki bellt, Frau B. schaut ihn an.

Ein dritter Papierknödel soll gemacht werden. Frau B. tut sich schwer, ihn klein zu machen / zusammenzuknüllen. Sie schaut freudig zu Simone, wirft den Knödel dann in den Sack.

Zu den Knödeln kommen Leckerlis in den Sack.

Frau B. hält den Sack bei sich auf dem Schoß. Nach Anweisung hält sie ihn neben sich, damit Moki reinschauen kann. Agnes hilft zunächst beim Halten, die Hilfe nimmt sie langsam zurück, bis Frau B. den Sack selbst hält. Moki sucht die Leckerlis. Als er sie findet, wird er heftiger. Frau B. hält Sack ganz fest und lächelt.

Agnes sagt: „Sie haben viel Kraft!“. Frau B. entgegnet mit kratziger, etwas lauterer Stimme „ja ja“.

Frau B. ist konzentriert. Der Sack soll zu Frau S. weitergegeben werden. Frau B. will ihn nicht gleich los lassen / sie reagiert etwas verzögert.

Sie beobachtet nun aufmerksam, was Moki und die anderen nun machen. Frau B. legt ihre Hände auf ihren Oberschenkel. Eine Hand ist offen, die andere bildet eine Faust. Sie hält sich mit der Fausthand an ihrer Hose fest. Sie schaut unentwegt beim Geschehen zu.

3. Schlauch

Der Schlauch ist zu lang. Agnes geht aus dem Raum und schneidet ihn ab. Frau B. beschäftigt sich in der Zwischenzeit zum ersten Mal mit sich selbst. Sie zupft Fussel und Hundehaare von ihrer Hose.

Agnes kommt wieder. Frau B. bekommt ein Leckerli, das sie durch den Schlauch stecken soll. Das Leckerli rutscht nur schwer durch. Frau B. ist nicht mehr bei der Sache. Sie sammelt die Hundehaare von ihrer Hose. Agnes sagt zu ihr, dass sie das später machen. Frau B. sagt: „ja ja“, ebenfalls mit kratziger und zaghafter Stimme.

Frau B. bekommt ein weiteres Leckerli, das sie zum Mund führt. Sie will es selbst essen. Agnes hält sie davon ab, weist sie an. Das Leckerli rutscht jetzt besser durch den Schlauch. Und noch einmal wird ein Leckerli durchgesteckt, dieses Mal hilft Agnes. Frau B. schaut Moki aufmerksam zu, was er macht. Er kommt wieder auf sie zu. Es scheint so, als sei er ihr zu schnell / zu grob. Sie kommt mit seinen Bewegungen nicht mit.

Nun hält sie ihre Hände wieder im Schoß.

Ihre Nase läuft, Agnes gibt ihr ein Taschentuch. Frau B. zuckt zusammen, da unvorbereitet.

Frau S. füttert nun den Hund. Frau B. nimmt Augenkontakt zu Jessica auf, lächelt zufrieden. Dann schaut sie wieder zu Moki. Agnes: „Schauens wie weich die Ohren sind, langens mal hin“. Frau B. greift zu den Ohren, sagt erfreut „ja ja“, lächelt. Sie wirkt überfordert, da sich Moki so schnell bewegt. Dann lässt sie es mit dem Streicheln wieder. Moki ist nun wieder weiter weg

4. Leckerli werfen

Frau B. bekommt ein Leckerli, das sie zum Hund werfen soll. Sie wirft es etwas unsicher. Sie schaut da hin, wo sie hin wirft, schaut nicht zum Hund (Koordinationsschwierigkeiten). Moki läuft dem Leckerli nach, Frau B. schaut zufrieden. Sie macht die Übung noch mal. Gleicher Ablauf. Anschließend legt sie ihre Hände wieder in den Schoß. Sie schaut Moki an. Ihre Aufmerksamkeit und Reaktionsfähigkeit nimmt ab. Frau B. beobachtet Moki einige Zeit. Agnes sagt etwas. Es dauert etwas, bis Frau B. Agnes anschaut.

Zum Abschluss wird was für Moki gesungen. Frau B. singt mit kratziger pipsiger Stimme mit, aber nur Teile vom Lied. Sie weiß nicht den gesamten Liedtext. Moki kommt erneut zu ihr. Frau B. streichelt ihn, hat damit zu tun, seinen Bewegungen nachzukommen. Die anderen Schunkeln zum Lied, Frau B. nicht.

Zweites Lied: Frau B. kann das Lied gut auswendig, singt bisschen lauter und ein klein wenig energischer mit.

Ein Gespräch kommt auf, Frau B. ist teilnahmslos, hat ihre Hände im Schoß.

Agnes spricht mit ihr. Zunächst keine Reaktion, schaut sich nur um. Sie schaut zu Moki und Simone, die ihren Hund lobt. Auf die Frage, ob sie auf die Toilette müsse, antwortete

sie mit einem kratzigen „nein“. Agnes sagt, dass die dann die Hände in der Küche waschen können.

Agnes stellt sich vor Frau B. und hilft ihr auf. Sie führt sie aus dem Raum raus zur zurück zur Gruppe. Es kommt zu keiner direkten Verabschiedung vom Hund.

→ hatte Spaß, hat gut mitgemacht, hat sich wohl gefühlt, gelächelt, zum Schluss hatte sie Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren.

Zusammenhängende Dinge schwer zu erfassen: was tu ich damit? Will Leckerli essen.

Beobachtungsnotiz 05.12.2013 Frau S.

Hund Moki

Beobachterin: Frau Stifel

Frau S. wird zum Hund geführt.

Frau S.: „Der sieht aus wie ein Kälbchen“

Agnes: „Den kann ich nicht wie meinen kleinen Hund daheim auf den Schoß nehmen. Ich hol den Ball. Frau S. können sie mir helfen?“

Zusammen werden Leckerlis in die Taschen von einem Ball gemacht. Frau S. hilft mit. Agnes wirft den Ball mit den Leckerlis zu Frau S. und sie wieder zurück zur Agnes. Der Ball wird ein paar Mal hin und her geworfen. Frau S. hat großen Gefallen daran. Frau S. holt Leckerlis aus dem Ball und gibt sie Moki. Der Hund schleckt Frau S. Hände ab. Das macht Frau S. nichts. Frau S. steht auf und wirft den Ball zur Hundeführerin. Frau S. erzählt eine Geschichte von früher, als sie noch einen eigenen Hund hatte. Wie ihr das damals gefallen hat und den Kindern auch.

Moki legt sich vor Agnes und Frau S. auf den Rücken und möchte gestreichelt werden. Die beiden streicheln daraufhin den Bauch des Hundes. Dabei summt Frau S. eine Melodie. Jetzt erzählt Frau S. von ihrer früheren Wohnung. Wie zentral sie war und sie immer in die Stadt konnte zum spazieren laufen.

Jetzt gibt Agnes Frau S. ein Stück Papier, aus dem sie einen „Knödel“ formen soll, der sehr klein sein soll. Frau S. gibt sich viel Mühe und macht es ganz genau. Zusammen machen sie mehrere „Knödel“, die in einen Nikolaussack gemacht werden. Agnes: „Die werden immer perfekter! Sie können bestimmt auch echt Knödel machen.“ Agnes erzählt, dass heute Nikolaustag ist und viele Kinder sich bestimmt auf die Suche nach Geschenken machen. Daraufhin singt Frau S. Schneeflöckchen-Weißbröckchen. Frau S. bekommt die Tüte mit den Papierknödeln und soll sie aufhalten, damit der Hund die Leckerlis, die zwischen den Papierknödeln sind, suchen kann. Dabei fallen Papierknödel raus die auseinander gehen. Daraufhin macht Frau S. von sich aus daraus neue Knödel. Frau S.: „Knödel machen ist schön für die Hände.“ Agnes: „Ja weil dabei die Sensoren der Hände angeregt werden.“

Jetzt bekommt Frau S. einen kurzen Schlauch, in den sie Leckerlis rein machen soll, die Moki sich schnappt, wenn sie unten rauskommen. Der Hund ist ganz aufgeregt und freut sich. Frau S. summt wieder eine Melodie. Jetzt fällt ein Leckerli runter, Frau S. sieht es und hebt es auf. Frau S. summt weiter. Frau S. bekommt ein Leckerli, das sie dem Hund zuwerfen soll. Sie freut sich, wenn es der Hund findet. Frau S. redet mit dem Hund:

„Schau mal!“ Frau S. wirft weitere Leckerlis dem Hund zu. Zum Schluss singen die zwei Frauen mit Agnes ein Lied für Moki. Sie singen „Du liegst mir am Herzen“. Frau S. singt die zweite Stimme und Agnes lobt sie dafür. Daraufhin sagt Frau S.: „Ist von allein gekommen. Der Moki geht jetzt schlafen und wir gehen zu den anderen.“

Die beiden Frauen verabschieden sich von dem Hund und gehen in den Nebenraum zu den anderen.

Beobachtungsnotiz 10.12.2013 Frau T.

Hund Lilli

Beobachterin: Frau Neumann

Frau T. sitzt im Rollstuhl. Sie ist recht unbeweglich, hört nur auf dem rechten Ohr. Für sie ist es anstrengend, aufmerksam dabei zu sein, da sie nur wenig hört. Oft nimmt sie sich aus dem Geschehen raus, lehnt ihren Kopf in den Nacken und macht die Augen zu.

Sie erzählt öfters vom Hund ihrer Tochter

1. Ball

Frau T. bekommt zunächst den Ball. Sie soll einen der Knöpfe der Täschen öffnen. Zunächst sagt sie, das ginge nicht, doch dann schafft sie es doch. Agnes gibt ihr ein Leckerli, das sie in das Täschen stecken soll. Sie führt dieses 2x zum Mund, will es essen, dann steckt sie es rein und sagt, dass sie beide Hände braucht.

Frau T. macht einen wachen Eindruck, hat die Augen offen. Als sie fertig ist, setzt sie sich wieder aufrechter hin, nimmt den Kopf in den Nacken und schließt die Augen. Dann öffnet sie die Augen wieder, schaut bei Frau S. zu. Sie schaut auch zu Lilli, macht zwischen durch immer wieder die Augen zu. Beim aufkommenden Gespräch zwischen Agnes und Frau S. beteiligt sie sich nicht.

Nun ist Frau T. wieder an der Reihe. Sie bekommt den Ball, soll eines der Täschen aufmachen. Sie hat wenig Selbstvertrauen, meint, sie schafft das nicht. Agnes entgegnet, dass sie Frau T. so gar nicht kenne, sie sei doch eine Kämpferin. Frau T. antwortete mit „ja“, dann schafft sie es doch in kurzer Zeit, das Täschen zu öffnen. Sie bekommt wieder ein Leckerli, das in das Täschen gesteckt werden soll, sie will es aber selbst essen. Der Ball ist fertig präpariert und Frau T. fragt: „und jetzt?“. Ballspiel: Frau T. fängt den Ball, wirft ihn zu Agnes zurück und fängt ihn noch mal. Frau S. wird auch mit einbezogen. Frau T. wird von Frau S. von der Seite angespielt (außerhalb des Gesichtsfeldes). Frau T. fängt den Ball gut.

Sie ist aufmerksam bei der Sache. Nun beginnt Frau S. das Spiel mit dem Hund. Frau T. schließt immer wieder die Augen, zwischendurch schaut sie zu Frau S. und dem Hund und beobachtet, was dort vor sich geht.

Nun bekommt Frau T. wieder den Ball. Sie soll das Täschen suchen, in dem das Leckerli ist. „Wo soll das sein?“ fragt sie. Frau T. soll danach tasten und das Täschen dann öffnen. „Krieg ich nicht auf“ äußert Frau T. Agnes sagt, das ginge schon. Darauf Frau T.: „bei mir nicht“. Dann bekommt sie es doch auf und hat richtig gefühlt, dass in

diesem Täschchen das Leckerli ist. Frau T. will es wieder selbst essen und lacht, als Agnes ihr erneut sagt, dass das nicht für sie sei. Lilli kommt und holt sich das Leckerli. Nach dem Erledigen der Aufgabe lehnt sich Frau T. wieder zurück, schließt die Augen. Hin und wieder öffnet sie die Augen und schaut, was um sie herum geschieht. Sie bringt sich in das Geschehen nicht ein. Aber sie schaut oft zum Hund und beobachtet ihn.

2. Nikolaussack

Frau T. und Frau S. sollen aus starkem Papier Knödel formen. Sie sollen fest drücken müssen, um das Papier in Form zu bringen.

Frau T. nimmt das Papier, knüllt es zusammen, aber nicht ganz fest. Es sieht eher aus wie eine Wurst. Sie sagt: „Geht nicht mehr“ und macht es noch mal auf. Sie knüllt es erneut zusammen, Agnes motiviert sie: „fest, Sie haben viel Kraft Frau T(...)“. „Hab ich nicht“ entgegnet Frau T. und lacht. Den geformten Knödel legt sie in den Sack. Agnes beginnt mit ihr ein Gespräch, fragt sie, ob sie früher Flugzeuge aus Papier gebastelt habe. Frau T. guckt Agnes erst aufmerksam an, schließt dann ihre Augen und schüttelt den Kopf, dann stimmt sie doch zu und lacht.

Der Nikolaussack ist fertig präpariert und Lilli kommt dazu. Frau T. hält den Sack fest. Sie erklärt, was nun passiert. Es seien Leckerlis für Lilli versteckt, nicht für sie. Frau T. quittiert dies mit einem „ok schade“. Frau T. hält den Sack ganz fest, dann wird Lilli zu heftig. Frau T. hält den Sack als Konsequenz zu. Agnes hilft etwas beim Halten, dann lässt sie wieder los. Frau T. verliert eine Seite, greift aber wieder hin und hält den Sack fest. Sie lacht und bewegt sich, um den Sack weiterhin halten zu können. Lilli hat alle Leckerlis gefunden.

Der Hund sitzt nun vor Frau T., diese fasst ihn aber nicht an. Dann geht Lilli zu Frau S., die das Spiel erneut mit ihr spielt. Frau T. lehnt sich wieder zurück, macht die Augen hin und wieder zu und beobachtet dann ihre Umgebung.

3. Papierrolle

Frau T. bekommt ein Leckerli. Sie schaut es aufmerksam an, will es wieder zum Mund führen (Spiel zwischen ihr und Agnes). Sie soll es durch die Rolle stecken. Es klappt und Lilli holt sich das Leckerli. Sie kommt auf Frau T. zu und schnüffelt an ihr, diese zuckt kurz zusammen. Lilli ist wieder weiter entfernter von ihr, und Frau T. schaut in die andere Richtung zum Regal. Dann ist Frau T. wieder an der Reihe. Sie bekommt erneut ein Leckerli, will es erneut zum Mund führen (Spiel, Lachen), bedauert es, dass das Leckerli nicht für sie ist („schade“) und steckt es dann durch die Papierrolle. Sie bekommt noch mal ein Leckerli. Frau T. schaut es an und fragt: „Schokolade?“, sie will es wieder essen, lacht. Nun wirft sie es in Richtung zu Lilli, die fängt es. Frau T. freut sich, klatscht ein paar Mal, lächelt.

Lilli ist nun wieder weiter weg. Frau T. lehnt sich zurück, nimmt den Kopf in den Nacken, macht die Augen zu.

Agnes kommt noch mal auf sie zu, Frau T. soll erneut ein Leckerli zu Lilli werfen. Sie will es wieder essen, „ärgert“ Agnes, lacht dabei und wirft das Leckerli Lilli zu. Beim 3. Versuch hat der Hund das Leckerli aus der Luft gefangen. Frau T. lächelt, klatscht wieder. Dann nimmt sie sich wieder aus dem Geschehen heraus, indem sie sich zurück lehnt und die Augen schließt.

Zum Abschluss wird ein Lied für Lilli gesungen. Frau S. spricht schon die ganze Zeit von Lilli Madelen, seit sie den Namen des Hundes kennt. Der Liedtext ist nicht vor Ort, doch es wird versucht, das Lied trotzdem zu singen. Frau S. fängt an, sie versucht sich an den Liedtext zu erinnern, fängt an zu singen. Dann bringt auch Frau T. sich ein und unterstützt sie. Sie konstruieren den Liedtext zusammen und sie singen beide lautstark mit.

Neues Lied: Frau T. hat keinen Wunsch, was gesungen werden soll. Ihr ist es egal. Agnes schlägt das Lied „Du liegst mir am Herzen“ vor. Das Lied weckt bei ihr Erinnerungen: sie hat Assoziationen mit Amerika und einem Mann, den sie als Schuft bezeichnet. Agnes fragt, ob wir Herrn Schuster schnell holen müssen. „Nein, der ist in Amerika“ entgegnet Frau T. Agnes sagt: „Nein, der sitzt drüben“. Kurz flackert die Feindschaft von Frau S. auf. Sie sagt, „die weiß ja gar nicht, was sie redet“. Frau T. singt wieder lautstark mit geschlossenen Augen mit, bewegt ihren Kopf im Rhythmus, die anderen schunkeln.

Es kommt zum Gespräch über den Hund von der Tochter von Frau T. Agnes fragt, ob er auch so ein weiches Fell hat wie Lilli. Frau T. antwortet: „ja ja“. Lilli wedelt mit dem Schwanz und wedelt Frau T. an, diese erschrickt leicht. Dann kommt Lilli zu ihr, beschnuppert sie. Zunächst schaut Frau T. etwas erschreckt aus, dann lächelt sie, zieht die Hände etwas weg und sagt: „Nein nein“.

Frau T. sagt in Bezug auf das weiche Fell, dass sich Lilli geputzt hat. Sie macht es vor, streckt ihre Zunge raus. Frau T. sagt: „meins“. Darauf hin fragt Agnes, ob das ihr Hund sei, ob sie ihn mit Heim nehme. Frau T. entgegnet: „Nein, das Wasser war meins“ (das der Hund zu trinken bekam).

Frau T. lehnt sich wieder zurück, guckt dann wieder, was Lilli macht. Agnes spricht sie an. Frau T. unterhält sich kurz mit ihr, dann schließt sie die Augen wieder, schaut nach wenigen Augenblicken aber wieder, was geschieht.

Es wird noch einmal ein Leckerli geworfen. Frau T. fragt: „und ich?“, da das Leckerli wieder nicht für sie ist. Sie hat gut geworfen, wirft erneut eins, das Lilli fängt. Frau T. nimmt sich wieder aus der Situation raus (lehnt sich zurück/ schließt die Augen).

Das Papierrohr kommt noch mal zum Einsatz. Frau T. konzentriert sich sehr aufs reinschmeißen, nicht so sehr, was Lilli macht.

Zum Schluss wird „Muss i denn“ gesungen. Frau T. singt mit, wippt mit Kopf hin und her. Agnes sagt nun, dass sie sich vom Acker machen würden. Frau T. fragt nach „Was machen wir?“. Agnes sagt, dass sie Händewaschen gingen. Frau T. wiederholt das: „Händewaschen“. Dann fragt sie: „Warum?“. Agnes begründet, dass Lilli sie abgeleckt habe.

Frau T. und Frau S. verabschieden sich: Frau T. winkt Lilli und Tina zu und begleitet dies mit den Worten „winke winke“.

Frau S. geht auch mit raus, schiebt Frau T. sogar ein Stückchen im Rollstuhl, als Agnes die Tür auf macht. Normalerweise kann Frau S. Frau T. nicht leiden. Im Geschehen mit dem Hund haben sie jedoch gut zusammengearbeitet (z. B. zusammen das Lied für Lilli sich in Erinnerung geholt und sich gegenseitig ergänzt). Erstaunlich, dass sich die beiden so gut vertragen haben.

Später erfahren wir, dass Frau T. zurück in der Gruppe als erstes ein Plätzchen für sich eingefordert hat. Der Hund hat seine Belohnung bekommen und Frau T. fordert diese auch für sich ein.

Ihr Gesichtsausdruck ist eher teilnahmslos, die Mundwinkel sind unten. Für Frau T. ist es anstrengend. Insgesamt ist sie gut drauf, zu Späßen bereit, nimmt die Herausforderung an, sich zu konzentrieren und die Aufgaben zu bewältigen.

Frau T. belohnt Hund mit Klatschen

Beobachtungsnotiz 10.12.2013 Frau S.

Hund Lilli

Beobachterin: Frau Stifel

Frau S. bekommt einen Ball mit kleinen Taschen, die mit dem lösen einer Schleife geöffnet werden. Frau S. öffnet eine Schleife und steckt ein Leckerli in die Tasche dazu summt sie das Lied „Lilli Marlen“ und meint, „Schön wars, mir hats gefallen:“ Frau S. hat durch den Namen des Hundes Lilli, sich an das Lied „Lilli Marlen“ erinnert. Agnes: „Sehr gut gemacht. Können sie den zweiten Knopf auch auf- und wieder zumachen?“ Frau S.: „Ja“ Frau S. öffnet einen weiteren Knopf und befüllt die Tasche mit Leckerlis. Agnes setzt sich gegenüber von den zwei Frauen hin. Und wirft den Ball mit den Leckerlis zu den Frauen und die wieder zurück. Anschließend gibt Agnes den Ball dem Hund und lässt diesen die Leckerlis finden. In den Taschen, wo der Hund ein Leckerli riecht, lässt sie Frau S. die Schleife öffnen und das Leckerli rausholen. Jetzt gibt Frau S. das Leckerli dem Hund und meint dazu: „Sehr gut! Aber nicht so hoch!“

Anschließend sollen die Frauen aus Papier Knödel formen. Frau S. aber macht das Papier ganz glatt und möchte keinen Knödel daraus formen. Agnes: „Sie bräuchten jetzt ein Bügeleisen.“ Daraufhin lacht Frau S. Agnes meint, dass sie jetzt noch einen Knödel machen soll. Frau S.: „Dann war aber die ganze Arbeit umsonst.“ Agnes: „Stimmt“ Dann faltet sie es aber doch klein. Dabei erzählt sie von früher, wie sie immer gerne gebastelt hat. Jetzt kommen alle Papierknödel mit Leckerlis in einen Nikolaussack. Der Hund findet ziemlich schnell alle Leckerli. Agnes: „Schauen Sie Frau S. die Lili hat alle Leckerli gefunden.“ Jetzt macht Frau. S. neue Leckerli in den Sack. Sie bekommt die kleinen Leckerlis schlecht zu fassen und möchte dann nicht mehr. Agnes überzeugt sie aber dass sie es gut kann. Dann macht Frau S. doch weiter und schafft es Leckerli in den Sack zu machen. Lilli holt sich wieder alle Leckerlis raus. Agnes: „Der Hund ist so ein Riese, den könnte man reiten.“ Frau S. summt ein Lied und beschwert sich, dass der Hund zu nahe kommt und sie nass macht. Agnes muntert sie auf und meint, dass es wieder trocknet.

Agnes bittet Frau S. ein Leckerli zu Lilli zu werfen. Frau S. macht es und Lili fängt es gleich auf. Frau S. wirft mehrmals ein Leckerli zu Lilli und lacht, wenn Lilli das Leckerli fängt. Agnes meint zu den Frauen, dass sie in ihrer Liedersammlung nach dem Lied „Lilli Marlen“ sucht, damit sie es für die Lilli singen können. Frau S. beginnt sich an den Text zu erinnern, anschließend spricht sie den Text vor, Frau T. hilft ihr dabei. Agnes findet den Text nicht. Und die beiden Frauen können sich zusammen an den Text erinnern. Anschließend singen sie das Lied auswendig vor und das klappt sehr gut. Immer wenn der

Name Lilli im Lied vorkommt wedelt der Hund mit dem Schwanz, dabei freuen sich die beiden Frauen und lachen. Jetzt singen sie noch zu dritt „Du liegst mir am Herzen“ für den Hund. Jetzt lächeln die beiden Frauen und summen noch weiter. Frau S.: „Ich hab auch mal so einen Hund gehabt.“ Und meint zu Lilli „Bist du Müde?“ Daraufhin meint Agnes: „Frau S. sie spüren, was der Hund braucht, weil sie auch mal einen Hund hatte.“ Jetzt nimmt sich Frau S. die Leckerlidose und möchte dem Hund noch ein Leckerli geben. Sie wirft dem Hund die Leckerlis zu und er fängt es.

Agnes: „Singen wir dem Hund noch ein Abschiedslied?“ Frau S.: „Weiß nicht?“ Dann singen wir „Muss ich denn ins Städtle hinaus“. Sie singen zu dritt die erste Strophe auswendig. Anschließend gehen sie in den Nebenraum zurück. Dabei schiebt Frau S. den Rollstuhl von Frau. T.

Beobachtungsnotiz 12.12.2013 Frau S. und Frau B.

Hund Sissi

Beobachterin: Frau Neumann

Frau S., Frau A. (Kirsten), Ulla und Hund Sissi sowie Agnes und Herr S. gehen in den Nebenraum. Frau B. isst noch, sie kommt später nach.

Frau S. setzt sich auf einen der Stühle. Frau A. sitzt neben ihr. Auf ihrer linken Seite ist noch ein Stuhl für Frau B. frei. Ulla sitzt etwas entfernt auf der Couch. Herr S. sitzt ebenfalls auf der Couch. Agnes erklärt Frau A., was zu tun ist und setzt sich dann neben Herrn S.

Herr S. und Agnes nehmen neben Ulla eine beobachtende Rolle ein.

Drei Kästchen

Ulla hat eigenes Spielzeug dabei. Eines davon besteht aus drei Kästen, die mit Schubladen und Türen versehen sind. Darin können Leckerlis versteckt werden, die der Hund dann suchen soll.

Frau S. legt ein Leckerli in eines der Kästen, dann befüllt sie auch die weiteren zwei Kästchen mit Leckerlis. Sie äußert erfreut: „Oh, schau mal, ich kann das. Hab ich gar nicht gedacht.“

Sissi kommt nun und beginnt sofort damit, die Leckerlis aus den Kästchen zu holen. Frau S. streichelt Sissi. Frau S. lehnt sich etwas nach vorne und unten und sieht genau zu, was geschieht. Sie pfeift und summt vor sich hin und beobachtet immer wieder, was Sissi macht. Sie spricht etwas vor sich hin, das keinen Zusammenhang ergibt.

Nikolaussack

Agnes unterstützt Frau A. hin und wieder. Sie erklärt, dass Knödel mit dem Papier geformt werden sollen und zieht nun auch Herrn S. mit ein. Dieser sagt: „Ich kenne das gar nicht, wie macht man so was?“ Nach Agnes Erklärung fragt er: „Ganz fest?“ Agnes bejaht die Frage. Dann sagt er etwas auf Italienisch.

Nun soll auch Frau S. Knödel formen. Agnes macht es vor, Frau S. formt eine Wurst. Sie legt das Papier liebevoll zusammen, erst vorsichtig, dann mit mehr Kraft. Frau S. lässt sich Zeit. Nach einer Zeit legt sie es in den Nikolaussack.

Sissi kommt dazu. Frau S. nimmt dies wahr: „Ah, da hat er was gehört.“ Sie scheint erfreut zu sein, ist Sissi zugewandt, nimmt Kontakt mit ihr auf (schaut sie an).

Nun formt Frau S. einen zweiten Knödel, der wieder eher einer Wurst ähnelt.

Nun verlassen Agnes und Herr S. den Raum. Herr S. verabschiedet sich: „Va bene Senio-
ra.“

Frau S. tut Leckerlis in den Sack. Sie macht den Eindruck, konzentriert zu sein und fragt immer wieder nach, was genau die Aufgabe ist und versichert sich, dass sie es richtig macht. Sissi sitzt vor Frau S. und Frau S. spricht mit ihr und hält ihr schließlich den Nikolaussack hin. Frau A. hilft beim Halten. Nach kurzer Zeit lässt Frau S. den Sack los, nun hält in nur noch Frau A. Frau S. lehnt sich etwas nach vorn und nach unten um zu sehen, was Sissi macht.

Dann sagt sie zu Sissi: „Jetzt gehen wir schlafen.“ Sie streichelt den Hund.

Ball

Frau S. macht eines der Täschchen auf und sagt: „Ja das kann man schon.“ Sie befüllt es mit einem Leckerli und schließt den Knopf wieder. Diesen Vorgang wiederholt sie mit einem weiteren Täschchen. Und sie sucht sich noch ein Täschchen aus, das befüllt werden soll. „Nein, da dachte ich soll es rein.“ Sie bleibt standhaft bei ihrem Vorhaben. Sie steckt wieder ein Leckerli rein, summt und pfeift dabei. Anschließend schließt sie das Täschchen wieder.

Sissi kommt zu Frau S. und Frau S. hält ihr den Ball hin. Sie äußert: „Wo ist es? Schau mal wie schön da ist.“ Sissi springt hoch und Frau S. spielt mit ihr. Sie zieht den Ball immer wieder hoch und Sissi springt erneut hoch. „Gell du“ äußert sie. Das Spiel ist vorbei und Frau S. sucht das Leckerli. Sissi ist ungeduldig, zieht am Ball, was Frau S. mit „He du“ und einem Wegdrücken Sissis Nase quittiert. Dann holt Frau S. das Leckerli aus dem Täschchen und hält es Sissi mit flacher Hand hin. Frau S. beugt sich hierzu etwas runter und zur Seite. „Hallo, kommst du? Aber net beißen, jetzt hasts.“ „Net so fest, sonst tust dir weh.“

Frau A. übernimmt immer mehr die Aufgaben der Patienten, lässt ihnen zu wenig Zeit, die Aufgaben selbst zu meistern.

Zweites Leckerli: Frau A. fragt: „Mögen Sie's dem Hund geben?“ „Dem Hund, nein...“ Frau S. macht einen etwas beleidigten Eindruck. „Soll sie es kriegen?“ fragt Frau S. schließlich. Die Antwort von Frau A. lautet ja. „Gut“ und Frau S. gibt Sissi das Leckerli. Danach reibt sich Frau S. die Hände und pfeift.

Nun kommt Frau B. in den Raum. Sie wird von Agnes begleitet und setzt sich auf den freien Stuhl.

Ihr wird der Ball gereicht. „Wollen Sie da noch aufmachen?“ Frau B. antwortet mit „na“. So öffnet Frau A. das Täschchen. Frau B. sucht ein Täschchen aus, wo ein weiteres Leckerli versteckt werden soll. Sie wirkt zurückhaltend.

Frau B. schaut aufmerksam zu. Sissi kommt. Frau B. hält den Ball in beiden Händen und schaut Sissi zu. Der Hund findet das Leckerli, das Frau B. ihm nun gibt. Sie hält es zwischen den Fingern und Sissi nimmt es. Ulla bringt sich mit einem „Uhhaaa“ ein. Sie hat anscheinend Angst, dass der Hund Frau B. weh tut. Frau B. lacht.

Nun kommt das zweite Leckerli dran. Frau B. macht das Täschchen auf, Sissi wartet in der Zwischenzeit geduldig vor ihr. Frau B. nimmt das Leckerli und gibt es Sissi (gleiche Methode wie zuvor). Frau B. schaut Sissi nun zu, wie sie das Leckerli frisst.

Nikolaussack

Frau B. schaut aufmerksam zu was passiert. Sie soll aus dem Papier einen Knödel formen. Sie weiß nicht genau, was sie tun soll, scheint unsicher zu sein. Zunächst faltet sie es. Dabei schaut sie immer wieder zu Sissi. Frau B. fängt an zu kauen, macht den Mund auf und zu.

Frau B. versucht erneut, einen Knödel zu formen. Mit Hilfe von Frau A. klappt es. Nun legt sie den Knödel in den Nikolaussack. Auch einen dritten Knödel formt sie mit Hilfe und legt ihn in den Sack. Frau B. hält den Sack fest und tut Leckerli in den Sack.

Nun hält sie den Sack zum Hund, Frau A. übernimmt, so dass Frau B. den Sack nur noch am letzten Ende in der Hand hat. Frau B. schaut aufmerksam zu, was der Hund tut, sie beobachtet Sissi aufmerksam, als diese die Knödel aus dem Sack schmeißt und ihnen nachschaut. Auch Frau B. schaut, wo die Knödel hinrollen bzw. wo Sissi hinschaut. Nun ist das Säckchen leer. Frau B. lächelt.

Frau A. bereitet nun was Neues vor. Frau B. schaut genau zu was sie tut.

Schachtel mit Abteilungen und verschieden farbigen Unterlegungen

Frau S. soll das Leckerli aus dem roten Fach holen. Doch zuerst muss sie ihre Nase putzen. Sissi geht in der Zwischenzeit zu Frau B. Diese streichelt Sissi, es fällt ihr schwer, den schnellen Bewegungen des Hundes zu folgen. Frau B. hört auf mit dem Streicheln und Sissi geht wieder etwas weiter weg.

Frau A. wendet sich nun zu Frau B. Sie soll ein Leckerli aus dem roten Fach holen. Frau B. löst die Aufgabe gut und gibt das Leckerli Sissi. Nun soll sie eines aus dem gelben Fach holen. Auch dies macht sie gut und gibt das Leckerli wieder dem Hund. Dieses Mal zieht sie ihre Hand nicht gleich zurück, sie lässt ihre Hand länger da, ohne zu zucken. Zum Schluss holt Frau B. noch ein Leckerli aus dem schwarzen Fach und gibt es Sissi.

Nun ist Frau S. dran. Sie soll ein Leckerli aus dem grünen Fach nehmen. Frau S. sagt: „Das kann man zu Hause auch machen.“ Frau A. fragt zögerlich nach: „Kennen Sie die Farben?“ „Ne, wozu denn, wird er sich schon holen.“ Frau S. beschäftigt sich mit etwas anderem, guckt weg und macht einen etwas genervten Eindruck.

Rohr

Frau A. geht nicht weiter auf die Situation ein. Sie greift zum nächsten Spielzeug. Frau B. bekommt ein Leckerli, das sie durch das Rohr stecken soll. Sie hält es fest, so dass es nicht durch das Rohr durch geht. Dann lässt sie es doch durch. Sissi ist ungeduldig und beißt ins Rohr. Sie fängt das Leckerli auf. Frau B. lächelt.

Beim zweiten Versuch geht das Rohr kaputt. Frau B. schaut Sissi mit einem liebevollen Blick an.

Frau S.: Sie hält ihre Arme verschränkt und macht einen trotzigem Eindruck. Frau A. stellt fest, dass ihre Nase läuft und fragt, ob sie sie putzen dürfe. Frau S. entgegnet trotzig: „Dann putz doch, ich hab doch nichts dagegen.“ Als Frau A. mit dem Taschentuch kommt sagt Frau S.: „aber mir nicht!“ Frau S. beschäftigt sich mit ihren Händen, reibt sie, als würde sie sich eincremen. Frau S. möchte nicht mehr mit machen. Ulla bringt sich ein. Sissi bekommt zum Abschluss noch ein Leckerli, aber sie muss was dafür tun.

Ulla lässt Sissi „tanzen“, Männchen machen und Platz gehen. Frau S. lächelt nun wieder, will dem Hund aber kein Leckerli mehr füttern.

Frau A. wendet sich an Frau B. „Wollen Sie noch ein Leckerli geben?“ Frau B. antwortet mit kratziger Stimme: „Ja.“

Sissi muss wieder etwas dafür tun (s. oben), dann gibt Frau B. ihr das Leckerli. Frau B. lächelt und schaut zufrieden aus. Sie erzählt was von ihrem Hund zu Hause. Dann streichelt sie Sissi und lässt sie an der Hand schnuppern.

Ulla wendet sich an Frau S.: „Frau S. sind sie beleidigt, oder sauer?“ „Nein, ich schau nur zu was passiert.“ Frau S. macht aber einen beleidigten und uninteressierten Eindruck.

Singen

Auf die Frage, ob was gesungen werden soll, macht Frau B. einen Vorschlag: Kommt ein Vogel geflogen. Das Lied wird gemeinsam gesungen. Frau B. singt gut mit, lächelt dabei und schaut sich um.

Frau S. singt auch mit, ist aber nicht so dabei. Sie singt immer nur bei Teilen mit und schaut leer vor sich hin.

Dann wird noch ein Weihnachtslied gesungen: Oh Tannenbaum.

Frau B. singt mit, Frau S. hat sich nun ganz raus genommen. Sie singt nicht mit, schaut weg und macht einen beleidigten Eindruck.

Nun fängt Ulla mit einem neuen Lied an, das Frau B. nicht kennt, Frau S. aber schon. Frau S. und Ulla singen das Lied, nun ist Frau S. wieder dabei. Sie hat scheinbar das Gefühl, nun doch gebraucht zu werden. Frau B. singt beim Refrain mit, den sie sich gut merken kann. Nach dem Refrain setzt sie wieder aus. Beim nächsten Refrain singt sie wieder mit.

Die Zeit mit dem Hund ist vorbei und Frau S. und Frau B. gehen wieder rüber in die Gruppe.

Persönliche Eindrücke:

Frau A. hat zu viele Aufgaben übernommen, hat Frau B. und Frau S. zu wenig motiviert und ihnen zu wenig Zeit gelassen. Frau B. ist nach einiger Zeit ganz ausgestiegen. Zu Beginn war sie fröhlich und aufmerksam bei der Sache, dann hat sie sich immer mehr zurückgezogen und war beleidigt. Ich habe den Eindruck, dass Frau A. nicht genau wusste, was sie tun soll, zu zurückhaltend war aber auch nichts von Ulla annehmen wollte. Die Einheit war wenig spielerisch, man hatte eher das Gefühl, die anstehenden Sachen müssen abgearbeitet werden.

Analyseraster Beobachtung 05.12.2013

	Frau B.	Frau S.
1. <u>Stress und Anspannung</u>		
1.1. <u>Gesichtsausdruck</u> <ul style="list-style-type: none"> • Lächeln • Ernst • Grinsen • Unzufrieden 	erfreut lächelt etwas unsicher, schaut vom einen zum anderen lächelt (III) Freude (II) zufrieden	zufrieden hat Gefallen an Ballspiel Freude Freude
1.2. <u>Muskeltonus</u> <ul style="list-style-type: none"> • Angespannt • Entspannt 	ein wenig Aufregung / Unsicherheit ist zu spüren zuckhafte Bewegungen sitzt gespannt etwas in sich zusammengezogen, Hände in Schoß	entspannt summt Melodie
1.3. <u>Sprache</u> <ul style="list-style-type: none"> • Stumm • Gebrochen • Flüssig 	leise und kratzige Stimme Stimme wird lauter beim Singen für den Hund: kratzige, piepsige Stimme singt beim zweiten Lied etwas lauter, energischer	klar, flüssig nur einzelne Wörter
2. <u>Kommunikation</u>		
2.1. <u>Verbal</u> <ul style="list-style-type: none"> • Sprachgeschwindigkeit • Sinnhaftigkeit des Gesprochenen 	Sprechgeschwindigkeit verlangsamt kommentiert ihr Tun einmal	Sprechgeschwindigkeit normal oft zusammenhangslose Äußerungen
2.2. <u>Nonverbal</u> <ul style="list-style-type: none"> • Veränderter Gesichtsausdruck beim Sprechen • Ausdruck der Augen 	Augen glänzen erfreuter Gesichtsausdruck	oft erfreuter, heller Gesichtsausdruck
2.3. <u>Gestik</u> <ul style="list-style-type: none"> • Bewegung der Arme beim Sprechen 	keine	gestikuliert etwas, aber wenig

3. <u>Motorik</u>	hatte Schlaganfall, rechte Seite betroffen, Reaktion verzögert kommt mit Bewegungen des Hundes nicht mit, wirkt mit schnellen Bewegungen des Hundes überfordert	
3.1. <u>Gehen</u> <ul style="list-style-type: none"> • Kann selbst gehen • Kann mit Hilfe gehen • Kann nicht gehen 	Kann mit Hilfe gehen	Kann selbst gehen
3.2. <u>Bewegungen</u> <ul style="list-style-type: none"> • Bewegung der Arme • Bewegung des Kopfes • Bewegung des Körpers (Bücken) 	zittrig unsicher zaghaft nach einer Weile schnellere und sichere Bewegungen wenig Bewegung der Arme hält Sack fest, hält ihn dann neben sich, dafür muss sie sich etwas bücken hält Sack ganz fest	wirft koordiniert Streichelt Bauch des Hundes; muss sich dazu etwas nach unten bücken
3.3. <u>Feinmotorik</u>	schiebt Leckerli in Täschen sucht Leckerli durch Fühlen holt Leckerli aus Täschen formt Knödel	schiebt Leckerli in Täschen holt Leckerli aus Täschen formt Knödel
3.4. <u>Grobmotorik</u>	fängt Ball unsicher, reagiert dann gut wirft Knödel in Sack wirft Leckerli unsicher	wirft und fängt Ball gut
4. <u>Zärtlichkeit</u>		
4.1. <u>Fordert sie ein</u> <ul style="list-style-type: none"> • Holt den Hund zu sich • Streichelt den Hund 	füttert Hund streichelt Hund (III) erst vorsichtig, dann mit beiden Händen schaut Hund an (IX) greift zu den Ohren des Hundes	streichelt Hund redet mit Hund schaut Hund an
4.2. <u>Lässt sie zu</u> <ul style="list-style-type: none"> • Lässt sich vom Hund berühren 	lässt sich vom Hund berühren	lässt sich vom Hund berühren und auch ablecken

<ul style="list-style-type: none"> • Lässt sich vom Hund ab- lecken 		
5. <u>Erinnerung</u>		
5.1 <u>Kurzzeitgedächtnis</u> <ul style="list-style-type: none"> • Kann sich gut an gerade Geschehenes erinnern • Weiß was gestern und heute passiert ist 		
5.2 <u>Langzeitgedächtnis</u> <ul style="list-style-type: none"> • Kann sich an das mittlere Erwachsenenalter erin- nern • Kann sich an das frühe Erwachsenenalter erin- nern • Kann sich an die Kindheit erinnern 	erinnert sich zum Teil an Liedtext, kann nur Teile davon wiedergeben kann das nächste Lied gut auswendig	erzählt Geschichten von Früher, als Erinnerung an eigenen Hund Erzählt von früherer Wohnung, die zentral gelegen ist
6 <u>Kontaktaufnahme</u>		
6.1 <u>Zu der Hundeführerinnen</u> <ul style="list-style-type: none"> • Nimmt selbst Kontakt auf • Lässt Kontakt aufnehmen • Reagiert nicht 	schaut sie an	nimmt nicht explizit Kon- takt auf
6.2 <u>Zu der Betreuerin</u> <ul style="list-style-type: none"> • Nimmt selbst Kontakt auf • Lässt Kontakt aufnehmen • Reagiert nicht 	lässt Kontakt aufnehmen, beteiligt sich aber nicht am aufkommenden Ge- spräch, verfolgt es aber aufmerksam	nimmt überwiegend selbst Kontakt auf
6.3 <u>Zu der zweiten Demenz- erkrankten</u>	gibt Sack an sie weiter, ohne Kommentar	schaut zu, was Frau B. macht

<ul style="list-style-type: none"> • Nimmt selbst Kontakt auf • Lässt Kontakt aufnehmen • Reagiert nicht • Es kommt zu Streit 		
6.4 <u>Zu den Beobachterinnen</u>	kurzer Augenkontakt zu Frau Stifel	
7 <u>Gefühl der Akzeptanz</u>		
7.1 <u>Fühlt sich akzeptiert</u> <ul style="list-style-type: none"> • Ist entspannt • Nimmt Kommunikation auf • Entspannter Muskeltonus • Ist bei der Sache 	Untersucht Leckerli aufmerksam (III) aufmerksam bei der Sache (III) nimmt nur unauffällig teil geht Anweisungen nachkonzentriert	entspannt singt Eigeninitiative: macht von sich aus neue Knödel konzentriert ist in Geschehen dabei, reagiert adäquat
7.2 <u>Fühlt sich nicht akzeptiert</u> <ul style="list-style-type: none"> • Schweift ab • Reagiert nicht • Wird aggressiv • Angespannter Muskeltonus 	beschäftigt sich mit sich selbst (zupft Fussel / Hundehaare von Hose) Aufmerksamkeit und Reaktionsfähigkeit nehmen ab: weiß nicht, was zu tun ist Schunkelt nicht beim Singen beim aufkommenden Gespräch teilnahmslos	
7.3 <u>Sonstiges</u>	keine direkte Verabschiedung von Hund → Spaß, gut mitgemacht, hat sich wohl gefühlt, gelächelt → zusammenhängende Dinge schwer zu erfassen	verabschiedet sich von Hund durch Sprache

Analyseraster Beobachtung 10.12.2013

	Frau T.	Frau S.
1. <u>Stress und Anspannung</u>		
1.1 <u>Gesichtsausdruck</u> <ul style="list-style-type: none"> • Lächeln • Ernst • Grinsen • Unzufrieden 	eher teilnahmslos Mundwinkel nach unten zufrieden macht Augen öfter zu → nimmt sich aus Geschehen heraus lacht (VIII) freut sich lächelt	summt Lied lacht (II) freut sich, wenn Hund Leckerli fängt / mit Schwanz wedelt lächelt
1.2 <u>Muskeltonus</u> <ul style="list-style-type: none"> • Angespannt • Entspannt 	entspannt lehnt sich immer wieder zurück setzt sich nach Aufgabe aufrechter hin	entspannt
1.3 <u>Sprache</u> <ul style="list-style-type: none"> • Stumm • Gebrochen • Flüssig 	undeutlich flüssig oft keine ganzen Sätze kindliche Sprache wiederholt Gesagtes manchmal singt lautstark	klar, flüssig nur einzelne Wörter
2 <u>Kommunikation</u>	hört nur auf rechtem Ohr → Kommunikation schwierig	
2.1 <u>Verbal</u> <ul style="list-style-type: none"> • Sprachgeschwindigkeit • Sinnhaftigkeit des Gesprochenen 	kommentiert ihr Tun Zusammenhänge meist erkennbar	sagt, ihr hat es gefallen
2.2 <u>Nonverbal</u> <ul style="list-style-type: none"> • Veränderter Gesichtsausdruck beim Sprechen • Ausdruck der Augen 	will Leckerli in Mund stecken, lacht nach Agnes Reaktion → kleines Spielchen	
2.3 <u>Gestik</u> <ul style="list-style-type: none"> • Bewegung der Arme beim Sprechen 	Klatscht vor Freude in die Hände (II)	

3 <u>Motorik</u>		
3.1 <u>Gehen</u> <ul style="list-style-type: none"> • Kann selbst gehen • Kann mit Hilfe gehen • Kann nicht gehen 	sitzt im Rollstuhl	
3.2 <u>Bewegungen</u> <ul style="list-style-type: none"> • Bewegung der Arme • Bewegung des Kopfes • Bewegung des Körpers (Bücken) 	recht unbeweglich hält Sack fest, muss sich etwas zur Seite lehne, damit Hund ran kommt reagiert auf Heftigwerden des Hundes → hält Sack zu bewegt Kopf im Rhythmus zum Lied	
3.3 <u>Feinmotorik</u>	macht Knöpfe auf formt Papierkugeln → sehen eher aus wie Wurst wenig Selbstvertrauen, meint sie schafft gestellte Aufgaben nicht, kann es dann doch	öffnet Schleife von Täschen steckt Leckerli in Täschen formt Knödel
3.4 <u>Grobmotorik</u>	Ballspielen: fängt und wirft relativ sicher verliert eine Seite des Sackes, greift aber wieder hin	Ball werfen: relativ sicher wirft Leckerli gut
4 <u>Zärtlichkeit</u>		
4.1 <u>Fordert sie ein</u> <ul style="list-style-type: none"> • Holt den Hund zu sich • Streichelt den Hund 	schaut Hund an beobachtet ihn füttert Hund	füttert Hund belohnt Hund mit Worten gibt im Anweisungen fragt nach seinem Befinden
4.2 <u>Lässt sie zu</u> <ul style="list-style-type: none"> • Lässt sich vom Hund berühren • Lässt sich vom Hund ablecken 	lässt sich von ihm berühren, aber ungerne Hund schnüffelt an ihr, sie zuckt kurz zusammen erschrickt leicht, als Hund sie mit dem wedelnden Schwanz berührt	beschwert sich, dass Hund zu nahe kommt und sie nass macht
5 <u>Erinnerung</u>		
5.1 <u>Kurzzeitgedächtnis</u>		

<ul style="list-style-type: none"> • Kann sich gut an gerade Geschehenes erinnern • Weiß was gestern und heute passiert ist 		
5.2 <u>Langzeitgedächtnis</u> <ul style="list-style-type: none"> • Kann sich an das mittlere Erwachsenenalter erinnern • Kann sich an das frühe Erwachsenenalter erinnern • Kann sich an die Kindheit erinnern 	erzählt vom Hund ihrer Tochter Lied „Du liegst mir am Herzen“ weckt Erinnerungen an früher → Sinnhaftigkeit nicht erkennbar	erzählt von früher: hat gerne gebastelt erzählt, dass sie auch mal so einen Hund gehabt hat
6 <u>Kontaktaufnahme</u>		
6.1 <u>Zu der Hundeführerinnen</u> <ul style="list-style-type: none"> • Nimmt selbst Kontakt auf • Lässt Kontakt aufnehmen • Reagiert nicht 		
6.2 <u>Zu der Betreuerin</u> <ul style="list-style-type: none"> • Nimmt selbst Kontakt auf • Lässt Kontakt aufnehmen • Reagiert nicht 	lässt Kontakt aufnehmen nimmt selbst Kontakt auf: fragt nach	bekommt kleine Leckerlis schwer zu fassen, möchte dann nicht mehr, lässt sich zum weitermachen bestärken
6.3 <u>Zu der zweiten Demenzerkrankten</u> <ul style="list-style-type: none"> • Nimmt selbst Kontakt auf • Lässt Kontakt aufnehmen • Reagiert nicht • Es kommt zu Streit 	schaut zu, was Frau S. macht singt mit ihr zusammen Lilli Madelen → unterstützt Frau S. dabei, sich an Liedtext zu erinnern	Lied: versucht sich an Text zu erinnern, Frau T. hilft ihr dabei zusammen erinnern sie sich an den ganzen Text singen gemeinsam Lied: „Du liegst mir am Herzen“ reagiert auf Erinnerungen von Frau T. negativ: „Die weiß ja gar nicht, was sie da redet.“
6.4 <u>Zu den Beobachterinnen</u>		

7 <u>Gefühl der Akzeptanz</u>		
7.1 <u>Fühlt sich akzeptiert</u> <ul style="list-style-type: none"> • Ist entspannt • Nimmt Kommunikation auf • Entspannter Muskeltonus • Ist bei der Sache 	wacher Eindruck ist aktiv dabei frägt nach, was zu tun ist aufmerksam (II) entspannt sich beobachtet Situation	ist entsannt aufmerksam bei der Sache Eigeninitiative: möchte Hund noch ein Leckerli geben
7.2 <u>Fühlt sich nicht akzeptiert</u> <ul style="list-style-type: none"> • Schweift ab • Reagiert nicht • Wird aggressiv • Angespannter Muskeltonus 	zwischen durch geschlossene Augen → nimmt sich aus Geschehen raus, schweift ab, wenn sie nicht an der Reihe ist Aufmerksamkeit lässt nach beteiligt sich bei aufkommendem Gespräch nicht bringt sich in Geschehen um sie herum wenig ein	wird bei Erinnerungen von Frau T. kurz aggressiv
7.3 <u>Sonstiges</u>	Abschied vom Hund: winkt Hund zu und sagt: „Winke winke“ → gut drauf, zu Spaß bereit, nimmt Herausforderung an, sich zu konzentrieren und Aufgaben zu bewältigen	schiebt Frau T. beim Verlassen des Raumes ein Stück im Rollstuhl

Analyseraster Beobachtung 12.12.2013

	Frau S.	Frau B.
1. <u>Stress und Anspannung</u>		
1.1 <u>Gesichtsausdruck</u> <ul style="list-style-type: none"> • Lächeln • Ernst • Grinsen • Unzufrieden 	erfreut (II) später leerer Gesichtsausdruck	zurückhaltend, etwas unsicher lacht lächelt (III) zufrieden
1.2 <u>Muskeltonus</u> <ul style="list-style-type: none"> • Angespannt • Entspannt 	entspannt: pfeift, summt später: Arme verschränkt, leicht angespannt	entspannt leicht zusammengezogen
1.3 <u>Sprache</u> <ul style="list-style-type: none"> • Stumm • Gebrochen • Flüssig 	hell flüssig klar	kratztige Stimme singt gut mit, mit etwas piepsiger Stimme
2 <u>Kommunikation</u>		
2.1 <u>Verbal</u> <ul style="list-style-type: none"> • Sprachgeschwindigkeit • Sinnhaftigkeit des Gesprochenen 	freut sich: „Oh schau mal, ich kann das! Hab ich gar nicht gedacht.“ teilweise zusammenhangslos → murmelt vor sich hin	langsame Sprachgeschwindigkeit Reaktionen leicht verzögert meist nur einzelne Wörter „ja“ „nein“
2.2 <u>Nonverbal</u> <ul style="list-style-type: none"> • Veränderter Gesichtsausdruck beim Sprechen • Ausdruck der Augen 	Augen strahlen	Augen glänzen
2.3 <u>Gestik</u> <ul style="list-style-type: none"> • Bewegung der Arme beim Sprechen 	wenig	kaum

3 <u>Motorik</u>		
3.1 <u>Gehen</u> <ul style="list-style-type: none"> • Kann selbst gehen • Kann mit Hilfe gehen • Kann nicht gehen 	kann selbst gehen	kann mit Hilfe selbst gehen, ganz langsam
3.2 <u>Bewegungen</u> <ul style="list-style-type: none"> • Bewegung der Arme • Bewegung des Kopfes • Bewegung des Körpers (Bücken) 	lehnt sich etwas nach vorne unten, um genau sehen zu können, was Hund macht beugt sich zu Hund runter	lehnt sich etwas nach vorne, um Hund gut beobachten zu können
3.3 <u>Feinmotorik</u>	legt Leckerli in Schublade formt Knödel → tut sich schwer, dass es rund wird tut Leckerlis in Sack Befüllt Täschen mit Leckerli öffnet und schließt Knöpfe	öffnet Täschen verfüttert Leckerli unsicher beim Knödel-formen holt Leckerli aus Schublade steckt Leckerli durch Rohr
3.4 <u>Grobmotorik</u>	wirft Knödel in Säckchen	hält Sack fest fällt schwer, den schnellen Bewegungen des Hundes nachzukommen
4 <u>Zärtlichkeit</u>		
4.1 <u>Fordert sie ein</u> <ul style="list-style-type: none"> • Holt den Hund zu sich • Streichelt den Hund 	streichelt Hund (II) nimmt Hund wahr und kommentiert sein Verhalten, empathisch: „Ah, da hat er was gehört.“ ist Hund zugewandt schaut Hund an spricht mit ihm spielt mit Hund weist Hund bei frechem Verhalten zurück füttert ihn	schaut Hund (mit liebevollem Blick) an (III) füttert Hund schaut zu, wie er Leckerli frisst beobachtet Hund aufmerksam streichelt Hund (II) zuckt nicht, als sie Hund Leckerli gibt
4.2 <u>Lässt sie zu</u> <ul style="list-style-type: none"> • Lässt sich vom Hund berühren • Lässt sich vom Hund ab- 	lässt sich von ihm berühren	lässt ihn an der Hand schnuppern

lecken		
5 Erinnerung		
5.1 Kurzzeitgedächtnis <ul style="list-style-type: none"> • Kann sich gut an gerade Geschehenes erinnern • Weiß was gestern und heute passiert ist 		
5.2 Langzeitgedächtnis <ul style="list-style-type: none"> • Kann sich an das mittlere Erwachsenenalter erinnern • Kann sich an das frühe Erwachsenenalter erinnern • Kann sich an die Kindheit erinnern 		erzählt von Hund zu Hause
6 Kontaktaufnahme		
6.1 Zu der Hundeführerinnen <ul style="list-style-type: none"> • Nimmt selbst Kontakt auf • Lässt Kontakt aufnehmen • Reagiert nicht 	lässt Kontakt aufnehmen: lässt Hund tanzen, dafür soll er ein Leckerli bekommen. Frau S. möchte ihm keines geben. Lächelt	
6.2 Zu der Betreuerin <ul style="list-style-type: none"> • Nimmt selbst Kontakt auf • Lässt Kontakt aufnehmen • Reagiert nicht 	lässt Kontakt aufnehmen, verweigert den schließlich fragt nach, was genau die Aufgabe ist versichert sich, ob sie es richtig macht	lässt Kontakt aufnehmen, reagiert auf Anweisungen
6.3 Zu der zweiten Demenzerkrankten <ul style="list-style-type: none"> • Nimmt selbst Kontakt auf 		schaut zu, was Frau S. macht

<ul style="list-style-type: none"> • Lässt Kontakt aufnehmen • Reagiert nicht • Es kommt zu Streit 		
6.4 <u>Zu den Beobachterinnen</u>		
7 <u>Gefühl der Akzeptanz</u>		
7.1 <u>Fühlt sich akzeptiert</u> <ul style="list-style-type: none"> • Ist entspannt • Nimmt Kommunikation auf • Entspannter Muskeltonus • Ist bei der Sache 	ist entspannt konzentriert aufmerksam	aufmerksam (III) ist bei der Sache
7.2 <u>Fühlt sich nicht akzeptiert</u> <ul style="list-style-type: none"> • Schweift ab • Reagiert nicht • Wird aggressiv • Angespannter Muskeltonus 	schweift ab, beschäftigt sich anderweitig (II) macht beleidigten / trotzi- gen Eindruck möchte nicht mehr mit- machen (II) guckt weg (II) wirkt genervt / gereizt singt mit, ist aber nicht ganz bei der Sache nimmt sich dann ganz raus, auch beim Singen	
7.3 <u>Sonstiges</u>	war zu Beginn fröhlich und aufmerksam, dann zog sie sich immer mehr zurück → Vermutung: es wurde ihr zu viel abgenommen	

Leitfaden Experteninterview

- Was hat der Hund bei den Seniorinnen bewirkt?
- Konnten Auswirkungen auch später noch beobachtet werden? In der Gruppe?
- Gab es Unterschiede bei der Beliebtheit der Hunde?

Transkription Experteninterview 10.12.2013

Christina: Ja, du warst jetzt ja immer live dabei und jetzt wollten wir mal fragen was du für einen Eindruck hast, was der bei den drei verschiedenen Leuten, die wir jetzt gesehen haben, bewirkt hat.

Also erst genießen sie die uneingeschränkte Aufmerksamkeit natürlich total, weil das in der Gruppe eine komplett andere Situation ist. Also in der Gruppe kriegt halt der einzelne eigentlich nicht so die Aufmerksamkeit beziehungsweise nur der, der halt die laut genug einfordert. Und da gehören die Damen nicht dazu wie wir hier jetzt gesehen haben und dann genießen die das natürlich und gehen mehr aus sich heraus – zeigen auch mehr von sich selber. Gerade eine Frau S. zeigt dann mehr von ihrem Inneren auch. Ja des ist, die hat eine sehr ausgeprägte Zugewandtheit auch, ja des merkt man, die baut dann immer Blickkontakt mit dem Tier halt auf. Die kann das auch noch deuten, also wenn der Hund wedelt, dass er sich freut weil sie ihn anguckt. Das ist ja bei anderen oft nicht mehr der Fall, dass man das irgendwie zusammenkriegen kann, dass das eine mit dem anderen zu tun hat. Und das ist halt – ja so ein Tier animiert halt anders. Ja die Frau T. zum Beispiel, die ist halt durch das, dass sie sehr schwer hört ziemlich abgeschirmt. Ja, wenn ich nicht direkt daneben sitze und ihr in das Ohr brülle dann kriegt sie zum Teil ja gar nicht mit was da passiert. Ja dieses aufmerksam Zugucken und Lippenablesen ist so anstrengend dass sie halt wirklich sich dann auch, ja sie macht dann die Augen zu und entspannt sich halt dann für sich. Also ich mein sie ist gleich wieder da, wenn man sie anspricht und zu jeder Schandtat bereit aber du musst halt immer persönlich ansprechen – das ist halt da natürlich durch den Hund gegeben. Und was halt da auch schön ist sind die körperlichen Erfahrungen. Die Leute haben nicht mehr diese – ja wie gesagt dieses Anfassen, das ist ja auch eine Form von Zärtlichkeit, von Hautkontakt, was so ein alter Mensch nicht mehr hat. Dieses Hochzucken – ah, er hat mich angeschlabbert oder dies oder das – sind alles positive Dinge eigentlich. Weil die Leute sich sehr wenig bewegen und äh mit wenig Emotionen eigentlich so leben, also Tagsüber. Die sind jetzt nicht konfrontiert mit irgendwelchen Schwierigkeiten großartig, oder, oder. Ja das ist dann, da wird sich eigentlich gekümmert, ja das ist jetzt Entfernt von ihnen. Und dann kann man sich bei so Kleinigkeiten oder halt das Tüfteln oder so. Man hat halt gesehen bei der Frau T., die sagt

halt auch gleich „Oh, kann ich nicht“. Ich mein in dem Moment wo es anstrengend wird und sie hat Helferinnen zu Hausen halt aus Polen, die lesen ihr wirklich jeden Wunsch an den Augen ab, was man auch an der Körperfülle im letzten Jahr leider feststellen musste. Ich mein wir sind halt ein bisschen hart – kannst dich ja mal bewegen und jetzt laufen wir mal bis dahin! „Ahh, kann ich nicht, kann ich nicht“ Und dann, ja wir versuchen und wenn das halt nicht machst, dann sitzt sie halt. Und das ist eben auch das „Kann ich nicht!“ und beim nächsten Mal probiert man schon ein bisschen mehr, ja dann sag ich halt erst, wenn, keine Ahnung, die Schleife gar nicht aufgeht, oder, oder ich, ja das sind so Kleinigkeiten, wo man dann schon merkt, dass sie sich ein kleines bisschen mehr anstrengen, oder dieses Teamwork. Das für mich jetzt auch schon neu, weil gerade bei den beiden es wirklich schwierig ist. Also es reicht schon, man kennt das eigentlich von den Kindern – also ich kenn es von meinen Kindern – wenn der eine so doof schaut ist das schon Anlass den fett zu machen oder zu streiten. Ich mein unter Geschwistern ist das normal, ich mein je nach dem in welcher Phase sie sich befinden und ich mein wenn die jetzt in ihrem Kopf mit 17, da ist man auch zickig und da ist man auch „Oah, was will denn die!“ und solche Sachen. Und genau so ist sie auch drauf. Und das ist witzig anzuschauen, dass sie dann auch plötzlich miteinander auskommen. Ja, oder sogar irgendwie kooperieren, ja das ist irgendwie echt ganz lustig. Und äh, ich merk halt, dass sie dann sehr müde sind – danach dann ist nicht nur der Hund müde sondern auch die Besucher. Das strengt sie dann schon an, aber es sind halt auch diese Abläufe ehm, die könnte man auf Dauer ganz gut schulen damit, weil alles was du damit tust – du bewegst dich von A nach B um hinterherzukommen, du gehst Händewaschen,... – das sind für uns so Selbstverständlichkeiten, die eigentlich nebenbei laufen, aber für die Leute nicht mehr. Da müssen sie ja immer einen bestimmten Ablauf einhalten, was ja bei demen-ten Leuten recht schwer geht. Ja, so kompakte Abläufe musst du ja immer wieder erklären... Das fördert sie schon, dass sie Dinge wie so einschleifen. Ja das denk ich mir, dass es für sie einfach emotional ist. Ich mein zum Beispiel eine Frau S., die ja auch garstig werden kann und sagt: „Oah, da geh ich doch lieber heim und so...“, dass die dann danach milder gestimmt ist. Das merkt man, die lächelt dann, macht dann auch mehr mit, fühlt sich glaube ich einfach mehr im Fokus und sonst zieht sie sich eher zurück und wartet halt darauf, dass einer kommt und wenn jetzt einer das nicht sieht unbedingt oder im Auge hat, dann hat sie halt die drei Stunden ganz wenig. Und das war ja auch der Sinn, das wär so für sie rauszupicken.

Christina: Also kann man da durchaus nachher in der Gruppe auch noch die Auswirkungen feststellen?

Ja, das kann man schon. Weil die Leute aktiver sind. Einerseits, also im ersten Moment äh schon irgendwie müder, aber angenehm müde habe ich den Eindruck. Also sie sind so gelöst, so innerlich gelöst irgendwie. Und dieses „Hallo, da bin ich wieder – ich hatte jetzt etwas besonderes.“ Ist durchaus auch so ein bisschen was, wo man eine Sonderstellung auch in der Gruppe kriegt. Äh, was die anderen durchaus akzeptieren und was sie einfach genießen. Und hernach dann diese Spiele, die halt dann wirklich mit Reaktion zu tun haben oder ja, ein bisschen mit der Feinmotorik, die gehen wesentlich leichter. Die Reaktionen sind besser, die sind irgendwie schärfer, wenn man das so... Also nach den drei Stunden sind sie komplett platt. (Lachen)

Aber da kann man halt jetzt auch bei der Frau T. gut anknüpfen, weil die halt sonst spätestens nach eineinhalb Stunden fängt sie an zu schlafen, weil sie einfach dann, weil es anstrengend ist, immer aufzupassen, was reden die da. Nur über kucken, und des ist da schon glaub ich jetzt ein bisschen also ich habe sie jetzt drüben und da war sie jetzt so „ja was machen wir jetzt?“ Sonst fährt man sie rein, dann muss man erst mal sagen „Hallo Frau T., wir machen jetzt dies und des, aber jetzt war sie so, so „Hallo ich bin wieder da, wo seid ihr jetzt grad, was macht ihr jetzt grad?“ Hm, genau, ja genau. Also das war eigentlich ganz erstaunlich, also in der kurzen Zeit, ja. Man muss ja mal kucken, wie lange wir hier machen. Aber des des ist des praktische, sag ich jetzt mal, dass man das 1:1 gleich sehen kann, das ist cool. Also du weißt dann eigentlich, wofür du's machst.

Jessi: Das wäre bestimmt auch gut, wenn man das irgendwie langfristig...

Ja, definitiv. Auf jeden Fall. Also grad für die Leute, die da nen Zugang haben, das ist total wichtig. Also ich denk auch, die emotionale Seite die wird da total stark vernachlässigt, und ein dementer Mensch lebt stark emotional, das ist alles was dir bleibt irgendwann, weil du's mit dem Verstand nicht mehr erfassen kannst. Du kommunizierst auch auf der emotionalen Basis und da gehört viel mehr dazu als dass du nur erspürst oder anhand der Augen lesen kannst, was dein Gegenüber von dir will, ja das ist ja viel Körpersprache und eben die Berührung wird auch immer wichtiger. Also das seht ihr ja auch immer, also wenn du irgendwo daneben sitzt, die schnappen dich immer gleich so und hängen dann dran und je weiter fortgeschritten desto klettiger werden sie eigentlich dann, weil du bist dann so ne Art Leuchtturm einfach, weißt, weil sie zum Teil ja nicht erfassen können, was jetzt eigentlich passiert, ja, und und und dann wissen sie, ok, wenn sie mit dir vertraut sind, du sagst dann schon was zu tun ist, ja. Und das würd des bestimmt ausbauen, denk ich mir. Das ist auch so ein, so ein Vertrauensgewinnung und oder Unterstützung würd ich jetzt mal sagen. Weil wenn man solche Projekte hat dann, ja was ein bisschen außer der Reihe ist, ich glaub das ist immer man

macht was gemeinsam, man steckt da gemeinsam unter einer Decken, und das empfinden die auch so. Das mögen sie total gerne.

Christina: Hast du eine Idee, warum die sich jetzt heute nicht so auf den Hund gestürzt haben, weil der ja auch grad die Körperkontakte und so angesprochen hast.

Äh ich denke, dass die Lilli, also was sie wirklich ganz stark spüren können demente Menschen, das sind Signale. Und der Hund hat signalisiert, er toleriert das, er mag das auch, aber nur bis zu einem bestimmten, als der der ist auch sehr, also das ist ein totaler Unterschied, wie jetzt zum Beispiel Simone jetzt den Hund führt und die Tina. Die Tina macht mehr mit Kommandos, der Hund der muss einfach mehr, also, der Moki der gehorcht, ja, das ist überhaupt keine Frage. Aber die Simone kann sagen, hey Moki, und jetzt mach du. Und die Tina die sagt hey du machst jetzt des und des und des, dann ist der Hund anders konzentriert. Also der Moki kann sich dann ab einem bestimmten Zeitpunkt komplett auf die Leute einlassen, und drum kann er das auch, weil das hat echt was mit totalem Vertrauen zu tun dass er sich wirklich hinschmeißt und du da an ihm rumfummeln darfst zu dritt und was weiß ich

Jessi: Da hast du gar keine Wahl.

Ne, geht gar nicht anders. Und da muss ich mich halt bücken und plötzlich geht das auch. Ja und und ich werde wieder gelenkig weil ich da hin will oder solche Sachen halt. Und äh die Lilli, die ist sehr ähm ja natürlich die hört immer noch mit einem Ohr was was sagt die Tina, ja. Also wahrscheinlich wenn jetzt die Tina des leiten würde, dann wäre sie auch anders äh mit dabei aber die würd immer - und deswegen nehm ich meinen Hund ned mit weil ich sag immer der passt da irgendwie nicht dazwischen. Es sind die Leute sehr fixiert und es ist dein Hund fixiert auf dich, ja, und dann kannst du nix gescheit machen, ja. Des ist irgendwie immer du blockierst dich eigentlich so ein bisschen. Und das ist aber was, was im Lauf der Zeit durch Erfahrung einfach weg geht. Also das wäre zum Beispiel wenn du ein Langzeitprojekt hast überhaupt kein Thema mehr, ja, weil der Hund dann natürlich weiß, ähm, ja was äh auf ihn zukommt. Und ich mein bei ihr ist es auch so die ist schon im Einsatz. Und Kinder sind ein ganz anders Thema wie ältere Leute. Und die nehmen ja Schwingungen auf die da pff, die können wir nicht mal erahnen, und da ist die einfach vorsichtig. Die lesen auch dich als Halter, ja. Ich mein die Tina wusste jetzt auch absolut nicht was auf sie zukommt. Das ist halt dann auch vom Wesen her, je nachdem wie du loslassen kannst oder wie du kontrollieren willst, ähm, so nimmt der Hund des an. Und so entwickelt sich das dann auch. Also weil ich mein sie ist wirklich flauschig, und es wäre ja einladend ohne Ende natürlich ähm aber wie

gesagt also sie hat ja auch eine bestimmte Größe – es wäre mal echt interessant, wir haben jetzt lauter große Hunde, ich muss doch mal meine mitnehmen, was der Unterschied wäre einfach. Also das ist ähm, werden wir noch ergründen. Das müssen wir halt dann nach euch machen. Müssen wir euch dann so mal berichten.

Christina: Es bleibt spannend.

Es bleibt spannend, genau. Also so erklär ich es mir, dass das halt, ja. Und das ist halt, solche Dinge kannst du halt komplett ausschalten indem du einfach ähm was ähm regelmäßig machst, und normal werden lässt. Ist ja logisch, gell. Und mei das ist ja klar, ich mein man will natürlich auch niemanden verletzen, gell das ist ja auch so eine Sache wenn so ein großer Hund jetzt äh Schnapp macht, also ich mein bei unserem du spürst da gar nichts wenn der an dir vorbei geht. Bei dem da musst du dich festhalten damit du nicht hier so schmeiß, und das ist halt schon ein Unterschied und da bist du als Halter natürlich auch anders, ich mein über unseren da kannst du höchstens drüber fliegen.

Analyseraster Experteninterview

1. <u>Stress und Anspannung</u>	genießen uneingeschränkte Aufmerksamkeit sehr gehen mehr aus sich heraus
2. <u>Motorik</u>	wird durch verschiedene Spiele gefördert
3. <u>Bewegungen</u>	gehen von Gruppenraum in Nebenraum in der Arbeit mit Hund geht das Bücken plötzlich leichter im Anschluss gehen sie Händewaschen und zurück in den Gruppenraum → werden wieder gelenkiger Hochzucken, wenn Hund sie berührt: positiv
4. <u>Kontakt zum Hund</u>	bauen Blickkontakt mit Tier auf Tiere animieren anders Frau T. ziemlich abgeschirmt → man muss sie persön- lich und deutlich ansprechen → ist durch den Hund ge- geben körperliche Erfahrungen: haben diese Leute nicht mehr so (Anfassen, Form von Zärtlichkeit, Hautkontakt) haben oft wenig Selbstvertrauen in Fähigkeiten, Hund motiviert sie dazu, Anstrengung auf sich zu nehmen
5. <u>Kontakt zu der zweiten Demenzerkrankten</u>	Teamwork wird vom Hund gefordert. Konfliktentschärfung: Frau S. und Frau T. kommen nicht gut aus, manchmal kommt es auch zu Streit. Im Rahmen der hundegestützten Therapie kommen sie plötzlich mit- einander aus, kooperieren irgendwie
6. <u>Kognitive Fähigkeiten</u>	werden angeregt sind sehr konzentriert, was aber anstrengend ist → sind danach sehr müde Frau S. kann noch deuten, was Verhalten des Hundes bedeutet
7. <u>Auswirkungen, die in der Gruppe spürbar sind</u>	Frau S. ist danach milder gestimmt, lächelt, macht dann auch mehr mit, fühlt sich mehr im Fokus Seniorinnen sind aktiver, im ersten Moment zwar müder, aber innerlich gelöst genießen Sonderstellung, die von anderen akzeptiert wird Spiele, die mit Reaktion oder Feinmotorik zu tun haben, gehen wesentlich leichter Reaktionen sind besser / schärfer
8. <u>Langfristige Auswirkun- gen (hypothetisch)</u>	Abläufe (in das Zimmer gehen, dort Spiele spielen, da- nach Hände waschen, wieder in Gruppenraum gehen) die man auf Dauer ganz gut schulen könnte → fördert sie, wenn sich die Dinge einschleifen
9. <u>Auswirkungen der Art und Weise, wie die Hun- debesitzerinnen ihren Hund führen</u>	je nachdem, können sich Hunde besser auf die Situation einlassen oder sind sehr fixiert auf die Hundeführerin. Bei Langzeitprojekten wäre dies kein Thema mehr, weil die Hunde dann wissen, was auf sie zukommt.